

ARTHUR GUSTAV STEYN

BALTHASAR - GNOMKRIEGER



EIN FANTASY-ABENTEUER IN GALDURON

BALTHASAR ~ GNOMKRIEGER

ZWISCHEN ZWERGEN UND
DRACHEN

VON ARTHUR GUSTAV STEYN

arthur.g.steyn@gmail.com

www.arthurgsteyn.com

3. Überarbeitete Auflage, 2020

© Peter Pirnbacher – alle Rechte vorbehalten.

4421 Aschach an der Steyr

Österreich

arthur.g.steyn@gmail.com

www.arthurgsteyn.com

Für die Anmeldung zum Newsletter auf der
Homepage

<https://www.arthurgsteyn.com/newsletter>

erhalten Sie das

Arthur-Gustav-Steyn-Starter-Kit

mit Zugang zum Bonus-Package.

INHALTSVERZEICHNIS

1 - BLAUER HONIG	4
2 - BANDITEN	10
3 - DER MUT EINES KRIEGER	17
4 - SELBST IST DER GNOM	21
5 - HINTER DER ROTEN EBENE	25
6 - EIN ALTER EREMIT	29
7 - VOR DEM HERZOG	43
8 - SCHLOSSWACHE	50
9 - VERFOLGT	57
10 - EIN WIEDERSEHEN IN ISANDRIL	63
11 - DRACHENTANZ	76
12 - DRACHENSTEIN	81
13 - GNOM GEGEN DRACHE	89
14 - ZWERGEGEHRE	97
15 - EIN SILBERNER RING	101
NACHWORT	107

1 – BLAUER HONIG

Balthasar stand vor einem Scherbenhaufen. Wie konnte das nur passieren? Das Blut stieg ihm heiß in den Kopf. Sein Vater wird ihm den Kopf abreißen. Langsam hob er seinen linken Fuß. Die klebrige goldgelbe, blau schimmernde Flüssigkeit zog lange Fäden von den Resten der Holzfässer zu seinem Lederstiefel. Vier Fässer Honig! Der gesamte Vorrat der beiden Imker aus dem Nachbardorf. *Ich war doch nur für eine Minute draußen, um nach Burgal zu sehen.*

Der treue Zwergesel konnte ihm jetzt nicht helfen. Das laute Krachen hatte ihn sofort wieder in den Lagerraum unter den großen Wurzeln der alten Esche laufen lassen. Aber es war zu spät. Alle vier Fässer mit dem kostbaren Honig lagen zerborsten am Boden. Das alte Hanfseil hatte nicht gehalten.

»So ein Mist!«, fluchte Balthasar.

Ihm blieb nichts anderes übrig, als mit gesenktem Haupt zu seinen Eltern zu laufen und die Misere zu beichten. Was sollte er sonst tun? Neue Fässer besorgen und mühsam den Honig hineinlöffeln? Bis er damit wieder hier wäre, wäre der Honig überall flach am Boden verteilt und außerdem schmutzig. Er wollte nicht unbedingt vom Boden des Lagerraums essen. Erst recht nicht konnte man es den Gästen

der Königin zumuten, Honig mit allerlei Staub und Steinchen serviert zu bekommen.

»Balthasar!«

Die Stimme seines Vaters von draußen fuhr ihm durch Mark und Bein. Er konnte es sich sparen, das Missgeschick vertuschen zu wollen. Jetzt kam es raus.

»Balthasar, sag mal was treibst du den schon wieder? Wir müssen noch unbedingt...«

Sein Vater Gringal verstummte und blieb mitten in der Türe des kleinen Nebenraums stehen. Der alte Fuhrmann und Lagermeister war wie sein Sohn für einen Gnom groß gewachsen. Auch sonst wirkte er wie die ältere Ausgabe von Balthasar selbst. Stämmig, kräftig mit breiten Schultern, langer roter Bart und wilder Haarwuchs. Obwohl die Familie Braunbart mit Namen hieß, hatten seit Generationen die männlichen Vertreter feuerroten Haare. Die spitzen Ohren lugten nur manchmal dazwischen hervor. Fast hätte man ihn für einen kleinen Zwerg halten können. Das knorriges Gesicht um die dunklen Augen verfinsterte sich. Er hatte die Situation sofort erfasst.

»Na das ist ja eine schöne Bescherung. Das hast du wieder toll hingekriegt! Wie stellst du dir das vor? Sollen die Gäste der Königin den Honig vom Boden lecken? Oder ihre

Zitterhuhnkeulen hier bei uns im Lager in den Honig tunken? Damit werden wir zum Gespött von von ganz Eschenweiher!«

Balthasar schluckte.

»Ich...«, begann er. Doch die Worte blieben ihm im Hals stecken. Sein wütender Vater ließ ihn ohnehin nicht zu Wort kommen.

»Du bist doch zu nichts nütze! Nicht einmal eine einfache Fuhre kannst du abladen! Nachdem du schon letzte Woche die Lieferung zur Mühle versaut hast, wird uns diese Sauerei noch jahrelang Häme einbringen.«

Balthasar war sich sicher, dass sein Gesicht mittlerweile so rot wie seine Haare waren. Beschämt schaut er zu Boden. Der Honig hatte sich mittlerweile über den ganzen Raum verteilt. Es war der gute, extra dünnflüssige aus dem Nachbardorf von den blauen Bienen. Der schimmerte im richtigen Licht leicht hellblau. Diese Bienen wurden von einer Gruppe quirliger Feen betreut und der Honig galt in Galduron als eine Delikatesse. Gesund und zauberhaft. Zauberhaft umschloss die Delikatesse mittlerweile seine Stiefel.

Sein Vater war wie immer um den Ruf des Betriebs besorgt. Seit fünf Generationen waren die Braunbarts als

wichtige Fuhrmänner in Eschenweiher und Umgebung bekannt. Nicht jeder dahergelaufene Gnom mit einem Karren lieferte zum Schloss der Königin von Galduron. Das betonte Gringal regelmäßig.

Er schaute auf. Sein Vater schien sich wieder etwas beruhigt zu haben. Auch wenn er manchmal zu Wutausbrüchen neigte, war er doch ein guter Kerl und seinem Sohn ein liebevoller Vater. Jetzt kratzte er sich am Kopf und betrachtete sich die Misere. So wie Balthasar ihn kannte, arbeite es in seinem Kopf. Dafür bewunderte er ihn. In Situationen, in denen er selbst nur ratlos war, konnte sein Vater schnell vernünftige Entscheidungen treffen, die eine Lösung herbeiführten.

»Also gut.«, sagte Gringal und schaute wieder etwas entspannter drein.

»Ich hole deine Mutter und wir sehen, was wir hiervon noch retten können und machen etwas sauber. Du sagst so schnell wie möglich Wirkh Bescheid, dass ihr noch eine Fuhre holt.«

»Noch eine Fuhre?«, fragte Balthasar erstaunt. Ein Keim an Erleichterung lugte hinter seinem Verdruss hervor.

»Ja, noch eine Fuhre. Ich werde so schnell wie möglich Bertram aus Nymphental kontaktieren. Er schuldet mir noch

einen Gefallen und so weit ich weiß hat er auch ein paar Fässer des blauen Honigs bekommen. Wenn ihr Morgen früh aufbrecht, dann schaffen wir das noch bis zum Fest.«

Balthasar atmete erleichtert auf. Sein Vater war eine Wucht. Immer kannte er jemanden, der einem aus der Patsche half.

»Bin schon unterwegs.«, sagte er und stapfte durch den Honig nach draußen.

»Und komm nicht zu spät heim, ihr müsst morgen früh los!«, rief ihm sein Vater hinterher.

»Jaja«, entgegnete Balthasar. Gringal kannt ihn doch zu gut. Er wusste, dass er auf dem Rückweg von Wirkh beim Haus von Bollet vorbeikam. Der Sohn des Schmieds war seit Kindheitstagen sein bester Freund. Doch seit sie beide bei ihren elterlichen oder verwandtschaftlichen Betrieben in der Lehre waren, sahen sie sich immer seltener. Er würde auf jeden Fall bei ihm anklopfen. So eine Gelegenheit kam nicht so schnell wieder.

Seine Beine trugen ihn flott über die Wiese der hügeligen Landschaft. Die Ziegen und Schafe gafften ihm hinterher. Orangegelbes Licht schien von der untergehenden Sonne auf das Gnomdorf Eschenweiher mit seiner Ansiedlung von etwa fünfzig Baumhäusern.

Doch Balthasars Euphorie über die Aussicht, seinen Freund wiederzusehen, trübte sich sofort ein, als er an den verschütteten Honig dachte. Ja, er hatte wieder einmal etwas gutzumachen. Was war er doch nur für ein tollpatschiger Kerl. Er würde Bollet einen kurzen Besuch abstatten und rechtzeitig wieder zu Hause sein.

Wenn sie morgen mit dem Eselskarren das Nymphental erreichen wollten, mussten sie bei Sonnenaufgang aufbrechen.

2 – BANDITEN

»Schiiiiiebt!«

Wirkh hatte den Esel Burgal fest am Zügel und half ihm vorne ziehen, während Balthasar und Grandulf von hinten den Karren schoben. Sie plagten sich das letzte kurze steile Stück den steinigen Weg hinauf, dann hatten sie den Pass erreicht. Danach ging es bergab. Die zwei Fässer blauen Honig hatten sie ohne Probleme bekommen. Balthasars Vater hatte ihm einen Brief an Bertram mitgegeben. Der hatte sich sehr gefreut, von Gringal zu hören, und richtete beste Grüße aus. Es war später Nachmittag und sie beeilten sich, damit sie noch vor Sonnenuntergang Eschenweiher erreichten.

Zum Schutz hatten sie Grandulf beige stellt bekommen. Einer der Schlosswachen, der in der Nähe wohnte. Viele der Wachen von Schloss Galduron verdienten sich ein Zubrot, indem sie sich als Begleitschutz über unsichere Gebiete anboten. Und ganz sicher war der Weg über den Pass der zweiten Krone nicht. Der Name kam von einer Felsformation, die wie eine gigantische Krone aussah. Und da die Königin die erste Krone in Galduron ihr Eigen nannte, war dieser Fels eben die Zweite.

Sie holperten den Weg bergab und Wirkh hatte alle Hände voll zu tun, den Zwergesel zu unterstützen, so schwer schob der Karren mit den zwei Fässern von hinten an. Balthasar hatte im Auftrag seines Vaters ein paar Stoffe und Tonkrüge aus dem Nymphental besorgt. Nirgends gab es bessere Tonarbeiten als im Nymphental. Woher das Nymphental seinen Namen hatte, wusste Balthasar nicht. Er war in der kleinen Siedlung dort bisher nur Gnomen, Zwergen oder Feen begegnet. Von Nymphen keine Spur. Vielleicht versteckten die sich eher in den nahegelegenen Sümpfen?

Ein Schrei riss Balthasar aus seinen Gedanken. Er drehte sich um und sah Grandulf mit schmerzverzerrtem Gesicht am Karren lehnend zu seinem Unterschenkel hinabgreifen. Aus seinem linken Unterschenkel ragte ein Pfeil hervor, der seinen Lederstiefel durchbohrt hatte. Balthasar erschrak.

Ein Pfeil? Werden wir angegriffen?

Schon sauste ein zweiter Pfeil von der Seite heran, verfehlte Grandulf nur um Haaresbreite und blieb im Karren stecken. Balthasar sah in die Richtung, aus der der Pfeil gekommen war. Drei grünhäutige Goblins standen auf einem Felsen, etwa fünfzehn Schritte entfernt, und streckten ihre Waffen drohend in die Höhe. Schon kamen sie mit Geschrei auf sie zugerannt.

»Grandulf, was machen wir jetzt?«, schrie Balthasar verzweifelt.

Der erfahrene Wachmann, stütze sich am Karren ab und stöhnte. Er reichte Balthasar seinen Speer und zog seinerseits sein Schwert aus dem Gürtel.

»Kämpfen, was sonst? Hier halte sie mit dem Speer auf Abstand und ich kümmere mich um den Rest.«

Balthasar nahm den Speer, doch glaubte er nicht so recht, dass der alte Wachmann die drei Goblins, so mir nichts dir nichts, in die Flucht schlagen würde. Er stand unsicher auf den Beinen und der Schweiß rann ihm in den weißen Bart.

Balthasar umklammerte fest seinen Speer und blickte sich nach Wirkh um. Der alte Fuhrmann hatte sich auf der Rückseite des Karrens verschanzt und lugte bange über dessen Rand hervor.

Schon war der erste der grünen Fieslinge herangestürzt und wollte mit einem zerschundenen Knüppel auf Balthasar einschlagen. Seine Kleidung bestand nur aus ein paar Fetzen Fell und er stank erbärmlich. Zum Glück war Balthasars Speer lang genug.

»Zurück!«, rief er und stach drohend in die Richtung seines Gegners.

Der zweite Goblin kam herangestürmt, er hielt ebenfalls einen Speer in seinen Händen. *Mist. Der Längenvorteil ist dann wohl dahin!*, dachte Balthasar und hörte sein Herz rasen. Aus dem Augenwinkel sah er, das Grandulf gegen den dritten Goblin kämpfte.

»Zurück mit euch! Hier gibt's nichts zu holen!«

Balthasar schwang seinen Speer waagerecht zwischen den beiden Gegnern hin und her und hielt sie so auf Abstand. Doch lange ließen sie sich davon nicht beeindrucken. Sein Gegner mit dem Speer stach zu, doch Balthasar wich geschickt aus, hieb von der Seite gegen den Speer des Goblins und schleuderte die Spitze seiner Waffe gegen den Kopf des Goblins. Er landete einen Glückstreffer in dessen Auge, worauf das grünhäutige Biest aufschrie und seinen Speer fallen ließ. Sofort drehte sich Balthasar zum anderen Kontrahenten um. Keine Sekunde zu spät. Dessen Knüppel kam auf ihn zugesaut und Balthasar riss seinen Speer gerade noch rechtzeitig schützend hoch. Er trat einen Schritt zur Seite und hieb mit der Langwaffe gegen das Knie seines Gegners. Ein Schmerzensschrei verriet ihm, dass er getroffen hatte. Ein weiterer Stoß und der Speer schlitzte dem Wilden den Hals auf.

Ein Schrei von Grandulf erregte Balthasars Aufmerksamkeit. Der alte Wachmann war auf den Boden gesunken, lehnte sich mit der Schulter am Rad des Wagens an und versuchte verzweifelt, sich mit seinem Schwert vor den Schlägen der wuchtigen Keule des Goblins zu schützen. Dieser war etwas größer als die anderen beiden und trug eine Kette mit allerlei Knochen um den Hals.

Das ist wohl der Anführer der wilden Truppe!

Mit einem Schrei stürzte sich Balthasar auf ihn. Sein Speer fuhr unter der Achsel in den Brustkorb des Goblins. Der Barbar schrie und stolperte ein paar Schritte zurück. Er ließ seine Keule fallen und zog mit einem Ruck den Speer heraus. Dann sank er auf die Knie und sah sich um. Als er sah, dass einer seiner Freunde blutend am Boden lag und der andere die Flucht ergriffen hatte, stieß er einen Fluch in Richtung der Gnome aus und suchte ebenfalls stolpernd das Weite. Erleichtert atmete Balthasar auf.

Ein paar Stunden später saßen alle zusammen in der warmen Stube bei Balthasars Eltern. Seine Mutter hatte sich um die Verletzung von Grandulf gekümmert. Zum Glück hatte der Lederstiefel schlimmeres verhindert und die Schläge von der Keule hatten nur ein paar Prellungen zur Folge. Grandulf war

den restlichen Weg auf dem Wagen mitgefahren. Wirkh und Balthasar waren unverletzt geblieben.

»Wirklich, ich sage es euch. Der Junge hat großes Talent!«, bekräftigte Grandulf sein Anliegen nochmal und trank einen Schluck Grog aus dem hölzernen Krug.

Balthasars Mutter sah verunsichert zwischen ihm und Grandulf hin und her. »Nein, das ist viel zu gefährlich!«

»Aber es ist eine große Ehre und wir brauchen guten Nachwuchs.«, antwortete Grandulf. Seit einer halben Stunde sprach er von nichts anderem, als dass Balthasar allein die Goblins in die Flucht geschlagen hatte. Er besäße großes Talent zum Kämpfer und solle sich bei der Kriegerakademie beim Schloss zur Ausbildung anmelden.

»Wie alte bist du mein Junge?«, fragte er Balthasar.

»Diesen Sommer werde ich 49.«

»Na da seht ihr's, wird höchste Zeit, dass er sich entscheidet.«, sagte Grandulf in die Runde. Und wieder an Balthasar gewandt: »Außer du willst dein Leben lang Fuhrmann bleiben.«

Balthasar sah zu seinem Vater hinüber. Dieser schaute betreten und errötet zu Boden. Grandulf hatte einen wunden Punkt getroffen. In Galduron war es üblich, dass die jungen Gnome spätestens zu ihrem fünfzigsten Geburtstag ihre

Profession wählten. Es gab in jedem Jahrgang ein paar, die nicht ihrer leidenschaftlichen Berufung folgten, sondern, aus Mangel an Alternativen, in die Fußstapfen ihrer Eltern traten.

Obwohl Gringal stolz auf mehrere Generationen Fuhrmandndynastie war, war es kein Geheimnis, dass sich Balthasar darin nicht überragend auszeichnete. Er bemühte sich aus Pflichtbewusstsein so gut er konnte. Aber seine natürlichen Talente lagen woanders. Er konnte sich keine Zahlen merken, verwechselte Lagerplätze und mit den Zugtieren hatte er zu wenig Geduld. Von seiner Tolpatschigkeit ganz zu schweigen. Hingegen war er schon immer am Zweikampf interessiert gewesen und er übte mit Bollet regelmäßig den Faustkampf. Dass Grangulf so begeistert von ihm war, verunsicherte Balthasar.

Eine Kriegerausbildung am Schloss von Galduron bedeutete, dass man nach einem Jahr Grundausbildung für sechs Jahre zu den Zwergen ins Gebirge geschickt wurde. Doch davor hatte er viel zu viel Angst.

Andererseits wusste er, dass er kaum mehr ein anderes Angebot bekommen würde, sobald er fünfzig Lenze zählte. Es war alles andere als aussichtsreich.

3 – DER MUT EINES KRIEGERES

»Aber ich will nicht zu den Zwergen!«

Balthasars Stimme klang fast weinerlich, und er schämte sich sofort dafür.

»Ach komm, Alter. Die werden dich schon nicht unterkriegen. Du unterschätzt dich wieder einmal.«

Bollet klopfte Balthasar freundschaftlich auf die Schulter und drückte ihm einen frisch gefüllten Krug Grog in die Hand. Von klein auf kannten sich die beide und hatten unzählige Abenteuer miteinander erlebt. Sie verstanden sich blind. Bollet hatte das Glück, dass die Tischlerei seiner Eltern gleich neben der großen Schmiede im Zentrum von Eschenweiher stand. Und dass der Schmied der Vetter seiner Mutter war. Er war praktisch neben der heißen Esse aufgewachsen. Die Tischlerei hatte ihn nie sonderlich interessiert. Aber das heiße Feuer, der Amboss und der schwere Hammer hatten es ihm schon immer angetan. So hatte er die Lehre beim Schmied früh beginnen können, ohne dass es so aussah, als ob er nur den Beruf seiner Eltern fortführte. Sein Ansehen in der Dorfgemeinschaft war gesichert.

Balthasar seufzte.

»Du hast es gut. Du bist seit drei Jahren in der Lehre und in vier Jahren wirst du Schmied genannt. Und genau das wolltest du immer machen.«

Bollet schaute Balthasar aus seinen grünen Augen eine Zeit lang intensiv an. Er war etwas kleiner als er, doch genauso kräftig. Sie übten sich regelmäßig im Ringen und Kämpfen. Doch vor allem im letzten Jahr hatte Balthasar das Gefühl, dass er Bollet im freundschaftlichen Kampf immer mehr überlegen wurde. Er hielt sich zurück, weil er Bollet liebte wie einen Bruder. Bollet beherrschte die wichtigen Techniken und Abfolgen. Doch das war doch nur die Basis. Wenn es darum ging, sich taktisch zu verhalten oder mit Finten zu arbeiten, hatte Balthasar in letzter Zeit immer sofort die Oberhand. Und dabei fing er nach seinem Gefühl gerade erst an. Die klitzekleinen Momente, in denen man die Bewegungen des Anderen voraussah und sie für sich nutzen konnte, verursachten in Kribbeln in Balthasar, als ob sie ihn förmlich anschrien. Dann folgte er nur noch dem Impuls und schon war der Treffer perfekt.

Als ob Bollet seine Gedanken gelesen hätte, sagte er mit leiser Stimme: »Balthi, du weißt so gut wie ich, dass du zum Kämpfen geboren bist. Ich bin Schmied und ich bin stark, ich

weiß. Aber deinem Mut und deiner Schnelligkeit hinterherzulaufen, habe ich schon lange aufgegeben.«

Balthasar spürte, wie er rot wurde. Solch ehrliches und persönliches Lob war er von seinem besten Freund nicht gewohnt.

Jetzt war es Bollet, der laut seufzte. Wie nebenbei nahm er den Schürhaken in die Hand und grub damit teilnahmslos durch die Esse.

»Mich brauchst du nicht zu beneiden. Schmied ist zwar ein angesehener Beruf, doch für Jahrhunderte in dieser heißen Hütte zu stehen, löst auch nicht unbedingt Freude schreie in mir aus.«

Balthasar schwieg. Auf was wollte Bollet hinaus?

»Mit einer abgeschlossenen Kriegerausbildung genießt du mindestens genauso viel Ansehen und du kommst bestimmt viel mehr herum. Außerdem bist du vielleicht am Schloss und lernst allerhand wichtige Leute kennen.«

So hatte es Balthasar noch gar nicht gesehen. Da war etwas dran.

»Und es ist unbestritten, dass du Talent hast. Wenn sogar der Alte von der Schlosswache das sagt und auch noch viel Aufhebens darum macht. Was willst du mehr?«

Bollet schmiss den Schürhaken hin und drehte sich zu Balthasar um.

»Ja, was willst du eigentlich mehr, Mann? Gnom!«

Sein Gesicht sah fast wütend aus.

»Ich kenne mindestens zehn junge Burschen, die liebend gerne eine Einladung in die Kriegerakademie hätten. Und du jammerst hier so rum, weil du keine Entscheidung treffen kannst. Im Kampf mutig wie ein Minotaur und dann wieder so ein Sensibelchen! Komm schon. Das ist deine Gelegenheit. Mach das einfach. Warum muss ich dir das eigentlich groß und breit erklären?«

Balthasar spürte die Scham seinen Hals hinaufkriechen. Er wusste, dass Bollet recht hatte. Er hing an der gemüthlichen Jugend. Bollet war schon vor ein paar Jahren in die Lehre eingetreten, während er in Wahrheit einfach nur bei seinen Eltern mithalf. Es wurde Zeit, für eine seiner wichtigsten Entscheidungen im Leben.

4 – SELBST IST DER GNOM

Balthasar lief die letzten Schritte des Hügels zum Baum seiner Eltern hinauf. Ihr Wohnhaus war von Gringals Vater in die alte Esche gezimmert worden. Der Baum lag leicht erhöht am Eingang des Dorfes. Von hier aus waren einerseits das Dorf und andererseits die Überlandstraßen in Richtung Gebirge, den großen Wald und das Schloss schnell zu erreichen.

Es brannte Licht in der Stube, weshalb er langsam hineinschlich. Er wollte seine Eltern nicht stören und er hatte keine Lust auf ein Gespräch mit ihnen. Auf Zehenspitzen schlich er an der angelehnten Tür vorbei.

»...du weißt ganz genau, dass er nicht der Geschickteste ist. Das mit dem Honig ist doch nur ein Vorfall unter vielen.«

Er blieb stehen. Sprach sein Vater da gerade über ihn?

»Ja er wird's schon lernen. Er gibt sein bestes.«, entgegnete seine Mutter. Ihre Stimme klang besorgt.

»Ja sein bestes, ich weiß.«, grummelte sein Vater. »Das ist aber anscheinend nicht gut genug für einen ordentlichen Fuhrmann.«

Balthasar stutzte. Gringal sprach da nicht sehr lobend über ihn.

»Er kann immer noch nicht Gewicht und Menge für einfache Beladungen abschätzen. Das habe ich ihm schon hundertmal erklärt.«

Gringals Stimme klang aufgebracht.

»Du gehst zu hart mit ihm um. Er ist sehr fleißig und steht immer sehr früh auf.«, sagte seine Mutter.

»Ja das geb ich zu. Faul ist er nicht. Und sehr diszipliniert. Ordnung halten kann er auch.«, Gringal seufzte.
»Aber ein typischer Fuhrmann ist er eben nicht.«

»Was soll er denn auf der Kriegerakademie. Ich will nicht, dass ihm etwas passiert.«

»Ich bin auch nicht gerade begeistert davon. Auf die Idee wäre ich noch nie gekommen. Ja er ist mutig. Und stark. Du hast Grangulf selbst gehört. Der ist richtig begeistert von ihm.«

Balthasar spürte Ärger in seinem Bauch grollen. Was redeten seine Eltern da? Sie betrachteten ihn wohl noch als den kleinen Jungen, für den sie die Entscheidungen treffen mussten. Geknickt stieg er die Treppe zu seiner Kammer hinauf. In dieser Nacht bekam er kein Auge zu und wälzte sich endlos hin und her.

Noch vor Sonnenaufgang stand Balthasar auf, wusch sich und schlüpfte in seine Kleider. Er schnappte sich ein Stück von Mutters Apfelkuchen und schlang es hinunter, während er den Hügel hinter der Esche hinaufstieg. Dort setzte er sich neben den Felsen, von wo aus man das ganze Tal überblicken konnte. Sogar Schloss Galduron erkannte man in der Ferne . Der Sonnenaufgang tauchte alles in goldgelbes Licht und leichte Nebelschwaden zogen in Bodennähe durch das Tal. Obwohl er kaum geschlafen hatte, war er nicht müde. Er erhob sich und streckte seine Glieder. Dann machte er eine Zeit lang Faustschläge und Tritte in die Luft. Er sprang umher und rollte sich wie ein junger Troll über die Wiese. Ja! Er fühlte sich euphorisch. Seine Entscheidung war gefallen. Genug war genug! Er würde sein Leben selbst in die Hand nehmen. Er würde zum Schloss gehen und sich für die Ausbildung anmelden. Balthasar der Gnomkrieger! Klang doch gut, oder nicht?

Freudig lief und sprang er die Wiese wieder hinunter zum Baumhaus. Dort packte er eine Tasche mit seinen wichtigsten Sachen und trat in die Stube.

»Ich gehe zum Schloss. Ich werde ein Krieger werden!«

Seine Mutter umrahmte vor Schreck ihr Gesicht mit den Händen. Seine Entschlossenheit schockierte sie vermutlich.

Sein Vater, offensichtlich gerade erst aufgestanden, war ebenso überrascht.

»Aber mein Junge. Willst du dir das nicht nochmal...«

»Nein!«, unterbrach ihn Balthasar so energisch, dass Gringal überrascht verstummte.

»Meine Entscheidung ist gefallen. Ich werde ein Krieger werden. Mir ist in dieser Nacht klar geworden, dass ich das schon immer wollte. Du weißt selbst, dass ich nicht zum Fuhrmann geboren bin.«

Er umarmte Mutter, die den Tränen nahe war und gab Vater die Hand. Dann verließ er seine perplexen Eltern und schlug pfeifend den Weg zum Schloss ein.

Dort angekommen verlangte er am Tor, mit Grangulf zu sprechen. Er sei gekommen, um seine Ausbildung zu beginnen.

5 – HINTER DER ROTEN EBENE

Mit aller Kraft stemmte sich Balthasar gegen den Balken. Der musste ganze drei Zentner wiegen. Ein letztes Hauruck, ein lautes Stöhnen von Barundil, und der schwere Balken lag an der vorgesehenen Stelle.

»So, das sollte es gewesen sein.«, sagte Barundil. Der junge Zwerg wischte sich den Schweiß von der Stirn und strich sich den dunklen Bart glatt. In den letzten drei Jahren hatte sich Balthasar gut mit Barundil angefreundet. Anders als die meisten sonstigen Zwerge in der Festung Isandril behandelte er Balthasar mit Respekt.

»Gar nicht schlecht für einen Gnom!«

Balthasar bekam einen anerkennenden Stoß gegen die Schulter.

»Irgendjemand muss euch ja helfen.«, antwortete Balthasar mit einem Grinsen im Gesicht.

Den ganzen Nachmittag hatten sie im östlichsten Teil des oberen Wehrgangs zugebracht und Ausbesserungsarbeiten geleistet. Die gesamte Festung war in tausenden von Jahren immer weiter in den Berg gehauen worden. Sie erstreckte sich in unzähligen Gängen, Räumen und sogar großen Sälen durch das gesamte Gebirge. Ein Steinschlag

hatte am oberen Wehrgang kleine Beschädigungen verursacht. Balthasar und Barundil waren eingeteilt worden, mit neuen Balken den Stollen abzustützen.

Der Bau von Befestigungsanlagen gehörte bei den Zwergen genauso zur Kriegerausbildung wie die Schmiedekunst. Seit drei Jahren war Balthasar schon hier in Isandril und er hatte eine Menge gelernt. Doch hatte er kein leichtes Leben bei den Zwergen. Die anderen jungen Kämpfer in Ausbildung machten keinen Hehl daraus, dass sie von den Gnomen nichts hielten. »Zu klein und zu schwach«, hörte er andauernd. Bei den älteren Zwergen war das nicht so. Sie behandelten Balthasar durchwegs anständig.

Meister Nordog hatte ihm erklärt, das läge daran, dass die älteren Zwerge verstünden, dass die Gnome den Zwergen auch etwas voraus hatten. Und das war die Zauberei.

Nachdem Balthasar seine Ausbildung zum Krieger beendete, dazu würde er die schwere Abschlussprüfung bestehen müssen, würden noch ein Jahr Unterweisung in Zauberei folgen. Und das von Meister Nordog selbst. Meister Nordog war der Mentor aller jungen Zauberlehrlinge des Volks der Gnome in Galduron. Und auch der Seelsorger für alle jungen Krieger in Ausbildung. Er besuchte Balthasar und den anderen jungen Gnom einmal im Jahr bei den Zwergen.

Die Gnomkrieger lernten zwar nur wenige Zauber, doch durchaus nützliche für das Kriegshandwerk. Nordog genoß höchsten Respekt bei den älteren Zwergen, was bei den jungen impulsiven Zwergen nur Kopfschütteln hervorrief.

Durch die Schießscharten des Wehrgangs sah Balthasar hinaus ins Freie. Noch nie hatte er so einen guten Ausblick auf die rote Ebene gehabt. Der Berg vor der untergehenden Sonne warf einen langen Schatten in die weite Ebene hinein. Sie erstreckte sich unendliche Meilen in Richtung Osten und der rote Boden wurde in der Ferne immer dunkler, bis er völlig im Schwarzen verschwand. Die Ostseite des Gebirges war nur spärlich von Vegetation bewachsen und ab dem Fuße des Berges war über die ganze Ebene hinweg keine einzige Pflanze zu sehen. Nur harter roter Boden und manchmal schwarze Felsen dazwischen. Angeblich wütete vor über tausend Jahren hier die letzte Schlacht des zweiten Dämonenkriegs, in dem sich die Völker von Galduron gegen die dunklen Mächte zusammengeschlossen hatten. So erzählten es die alten Legenden und die große Prophezeiung. Zwerge, Gnome, Elfen, Feen, Zentauren, Nymphen, Schrate und vielerlei andere zauberhafte Wesen hatten vereint gegen die Dämonen gekämpft. Gegen Untote, Orks, Oger, Trolle, Vampire, dunkle Drachen und allerlei anderer Biester.

Das muss eine Schlacht gewesen sein!», dachte Balthasar.
Und wie er so diesem Gedanken nachhing, erregte etwas weit hinten in der roten Ebene seine Aufmerksamkeit. Dort in der Ferne, viele Tagesreisen, nachdem man die rote Ebene durchquert hätte, begann die dunkle Welt. Kein lebender Gnom oder Zwerg hatte sie je betreten. Nur Sagen und Legenden erzählten schauderhafte Geschichten darüber.

Was ist das?

Balthasar kniff die Augen zusammen. Er sah ein dunkles Pulsieren, das sich leicht gräulich vom schwarzen Hintergrund abhob. War es wirklich da? Ganze hinten am Ende der Ebene schien etwas blinken. Langsam nur, als atmete und wuchs es, um dann wieder kleiner zu werden. Es musste riesig sein, wenn er es über hunderte Meilen erkennen konnte.

»Komm schon, oder willst du hier übernachten?«, Barundil stand mit den Gerätschaften in den Händen am Ende des Wehrgangs und wandte sich zum Aufbruch.

Balthasar kniff die Augen zusammen, schüttelte den Kopf und riss sich los.

»Jaja, ich komme schon!«, rief er, nahm seine Spitzhacke und die Axt und lief Barundil im Laufschrift hinterher.

6 – EIN ALTER EREMIT

»Komm schon, sie ist sicher.«, winkte Morul. Der stand in der Mitte der langen Hängebrücke und sprang ein paar Mal auf den alten Holzbrettern herum.

Na gut. Wird schon schiefgehen!, dachte Balthasar und machte einen Schritt auf die schwankende Hängebrücke. Sie war schmal und bot einer einzelnen Person gerade genug Platz. Nach unten ging es sicher mehr als hundert Schritt in die Tiefe und das Ende der Brücke konnte Balthasar vorne nur erahnen.

Seit dem Morgengrauen waren sie unterwegs und jetzt dämmerte schon die Nacht herein. Eine Nachricht vom alten Bärenbart sei gekommen, hatte es geheißen. Er sei verletzt und bat um Hilfe. Balthasar begleitete Morul auf der Rettungsmission. Der alte Zwerg war schon lange ergraut und sicher vierhundert Jahre alt. Ein erfahrener Krieger sei er, seine Axt zierten unzählige Runen und eingeritzte Erinnerungen an alte Schlachten. Balthasar kam er schon richtig alt vor und war sich nicht sicher, wie es um Moruls Widerstandsfähigkeit und Kampfkunst stand. Gut zu Fuß war er auf jeden Fall. Bärenbart sei ein alter Freund von ihm und er kenne den Weg zum Gipfel, hatte er ihm bei Aufbruch

erzählt. Balthasar durfte den Rucksack mit Proviant und eine klappbare Trage schleppen. Der Eremit wohne seit mehr als hundert Jahren oben am Gipfel. Dort hätte er eine herausragende Aufgabe. Was genau es war, hatte Balthasar nicht erfahren.

»Das kannst du ihn ja oben dann selbst fragen.«, hatte sein Ausbilder gemeint.

Die Abschlussprüfung stand bald bevor und Balthasar hätte am liebsten noch trainiert und gelernt. Aber dann schickten sie ihn plötzlich auf diese Bergsteigmission. Es machte ihm nichts aus. In den letzten sieben Jahren hatte er gelernt, im richtigen Moment den Mund zu halten und Befehle auszuführen. Sie würden bald zurück sein und morgen hätte er die Kriegerausbildung bei den Zwergen hinter sich. Er war jetzt schon stolz auf sich. Die zurückliegenden Jahre waren hart gewesen. Doch er hatte sich durchgebissen und sich den Respekt seiner Zwergenkameraden verdient. Der zweite Ausbilder mochte ihn zwar nicht, aber seine Zeit hier würde ja bald ein Ende haben. Dann ein Jahr Zauberausbildung bei Meister Nordog, der Abschluss auf Schloss Galduron und er konnte sich Gnomkrieger nennen!

Die Hängebrücke schwankte, als der Wind daran zerrte. Balthasar konzentrierte sich wieder auf seine Schritte und bald war er auf der anderen Seite angelangt.

»Wir sind bald da. Siehst du die Höhle dort oben?«

Morul zeigte mit seiner ringbewehrten Hand zum felsigen Gipfel. Balthasar kniff die Augen zusammen und er konnte eine in den Stein gehauene Treppe ausmachen, die zu einem Höhleneingang führte. Neben der Treppe ging es in den Abgrund hinunter, das war noch weit gefährlicher als diese Hängebrücke.

Nach den letzten Treppenstufen standen sie auf einer kleinen Plattform vor der Höhle. Fünf Schritte vor ihnen war eine eisenbeschlagene Holztür in den Felsen eingelassen. *Wenn es nicht schon so dunkel wäre, hätte man von hier sicher eine unvergleichliche Aussicht!*, dachte Balthasar.

Morul klopfte an die Tür und öffnete sie. Balthasar machte große Augen. Das Innere der Höhle war präzise in den Stein gehauen, so dass es nur mehr rechte Winkel gab. Gut, das hatte er bei den Zwergen schon öfter gesehen. Ihre prächtigen Hallen im Inneren von Isandril waren alle so. Nur hier oben am Gipfel hatte er das nicht erwartet. Überall funkelten bunte Kristallen und Edelsteine. Am Boden, an der Decke und an den Wänden waren gerade und verschnörkelte

Muster mit bunten Steinen ausgelegt. Er glaubte, ein paar Runen zu erkennen. Eine Lichtquelle konnte er nicht ausmachen, doch es war vermutlich hell genug, um zu lesen.

»Ich bin hier hinten.«, rief eine raue Stimme.

Sie umrundeten ein Podest und fanden einen alten Zwerg dahinter auf dem Boden sitzen, mit dem Rücken an die Wand gelehnt.

»Bärenbart alter Junge, was ist passiert?«

Morul kniete sich zu dem Zwerg hinunter, der um noch ein gutes Stück älter aussah als er selbst.

»Ich bin ausgerutscht und kann meinen Fuß nicht mehr bewegen.«

Der alte Eremit schien sich zu schämen.

»Das bekommen wir schon hin. Wir haben eine Trage dabei.«, munterte Morul ihn auf und tätschelte liebevoll seine Hand.

Bärenbart musterte Balthasar kurz. Der schnallte schnell die Trage vom Rücken, um seine Verlegenheit zu verbergen. Der Eremit sah ihn mit schwarzen Augen merkwürdig an. Sie sahen traurig aus.

Schließlich nickte Bärenbart und streckte ihm die Hand entgegen.

Die zwei Zwerge und der Gnom legten eine Pause ein, um sich zu stärken. Bärenbart hatte allerlei köstliche Kräuter in der kleinen Kochnische und sogar eine Feuerstelle gab es. Fasziniert begutachtete Balthasar die ordentlich ausgestattete und fein bearbeitete Höhle. Nicht zu fassen, dass der Alte hier schon so lange auf dem Gipfel ausharrte.

»Was machst du eigentlich hier oben?«, fragte er ihn.

Bärenbart blickte von Balthasar zu Morul.

»Das hast du ihm nicht erzählt?«

Morul zuckte nur mit den Schultern und widmete sich weiterhin seiner Schüssel mit Eintopf.

»Ich bin seit hundertsevenundzwanzig Jahren hier oben, um das dreizehnte Amulett zu bewachen. Vorher war Brundil der Weise für einhundertfünfundachtzig Jahre hier oben, von dem ich die Aufgabe übernommen habe.«

Bärenbart machte eine Pause. Balthasar sah ihn nur fragend an. Schließlich fuhr der alte Zwerg fort.

»Ich bewache das dreizehnte Amulett.«, wiederholte der Eremit vielsagend und deutete auf ein Podest, das mitten in der Höhle stand. Erst jetzt beachtete Balthasar das Podest genauer. In seiner Mitte lag oben auf einer kleinen Anhöhe ein kreisrunder Stein. Voller Neugier trat der Gnom näher. Ob das Amulett aus Stein oder aus Metall war, konnte er

nicht erkennen. Es sah alt aus. Eine kreisrunde Scheibe mit allerlei eingravierten Runen. Um das Amulett waren auf dem Podest Edelsteine und Kristalle in einem symmetrischen Muster angeordnet.

»Das dreizehnte Amulett?«, fragte Balthasar.

»Ja. Sag bloß du kennst die Sage nicht?«

»Ich glaube, die Gnome interessieren sich nicht für das dreizehnte.«, meinte Morul schmatzend aus dem Hintergrund.

»Du kennst die Geschichte von den zwölf Amuletten, oder nicht?«, fragte Bärenbart.

»Ja natürlich.«, antwortete Balthasar. Die Legende von den zwölf Amuletten und der großen Prophezeiung lernten die Gnome schon als Kinder kennen.

»Nun, es heißt, dass Zwergenvater Ivaldi beim Schmieden der Amulette ein Fehler unterlaufen ist. Er fertigte auch dieses dreizehnte hier an, und es soll nicht nur gute Kräfte in sich haben.«

Balthasar brauchte einen Moment, bis er begriff.

»Du meinst, das ist das hier? Das ist dieses dreizehnte Amulett?«, fragte Balthasar ungläubig.

Bärenbart nickte.

»Aber, dann ist das ja mehrere tausend Jahre alt.«

Er spürte einen Schauer seinen Rücken hinablaufen. Der Alte nickte abermals. Dann fuhr er fort.

»Wir haben den Auftrag, das Amulett hier in dieser Höhle zu bewachen und mit unserem Leben zu beschützen.«

»Aber jetzt bist du verletzt und wir wollten dich mit hinunter nehmen. Willst du das Amulett hier lassen?«

Bärenbart setzte eine gleichgültige Miene auf.

»Nein. Ich würde es mitnehmen. Mein Auftrag lautet, das gute Stück nicht aus den Augen zu lassen.«

Balthasar nickte. Sie beendeten ihr Mahl, packten alles ein und schnallten Bärenbart auf die Trage. Es war mittlerweile Nacht, aber sie trugen ein Jeder eine Laterne am Gürtel und der Mond tauchte alles in ein silbriges Licht. Die Zwerge sahen im Dunkeln ohnehin ausgezeichnet. Darin hatten sie einen Vorteil gegenüber den Gnomen.

Zusammen trugen sie Bärenbart auf der Trage vom Gipfel hinab. Balthasar ging hinten. Der Abstieg gelang ohne Probleme, bis sie wieder zu der Hängebrücke kamen. Diese betraten sie äußerst vorsichtig. Sie mussten im selben Rhythmus ihre Schritte machen, sonst schwankte die Brücke. Als sie die Mitte der Brücke erreichten, war vom Himmel plötzlich ein markerschütterndes Kreischen zu hören.

Balthasar sah zum Himmel, konnte jedoch nichts entdecken. Da war das Kreischen wieder zu hören. Es fuhr ihm durch Mark und Bein. Dann kam es plötzlich von der anderen Seite.

»Was war das?«, rief er.

»Nichts Gutes, fürchte ich.«, antwortete Morul.

»Los, machen wir, dass wir von der Brücke runterkommen.«

Sie beschleunigten ihre Schritte. Balthasar wäre fast hingefallen, so stark schwankte die Brücke nun. Als sie das letzte Drittel der Brücke erreicht hatten, stürzte plötzlich von der Seite mit irrem Gekreische ein riesiges vogelartiges Wesen heran und griff im Vorbeifliegen mit ihren Krallen nach Morul. Dieser schrie laut auf, sank auf seine Knie und hielt sich mit einer Hand an der Schulter. Er ließ die Trage fallen und Bärenbart kullerte auf die Bretter der Hängebrücke.

»Das war eine Harpyie!«, rief der Eremit.

»Eine Harpyie, was ist das denn?«, fragte Balthasar erschrocken. Er drehte seinen Kopf im Nachthimmel hin und her, konnte aber nichts entdecken.

»Grausame verwunschene Biester. Riesige Greifvögel mit dem Kopf einer Frau! Sie sind gerissen und brutal.«

Balthasar hörte ein Kreischen auf der linken Seite. Dort sah er sie im Nachthimmel herabstürzen. Gerade noch rechtzeitig duckte er sich, so dass die krallenbewehrten Greiffüße, die mindestens so groß wie sein Kopf waren, ins Leere griffen.

Bei allen Göttern! Was sind das für Ungeheuer?

Klar und deutlich hatte er im Mondschein und im Licht seiner Laterne die verzerrte Fratze einer Frau mit langen zerzausten Haaren auf dem Körper eines Greifvogels erkannt. Da hörte er schon wieder das Kreischen aus dem Nachthimmel. Dieses Geräusch war mindestens so furchterregend wie der Anblick der Chimären. Er sah nach vorne zu Morul. Der war wieder aufgestanden und stütze sich mit einer Hand am Geländer ab. Zwischen die Knie hatte er seine kleine Armbrust geklemmt und versuchte mit der anderen Hand, einen Bolzen einzulegen.

»Mach dich bereit. Mit denen ist nicht zu spaßen!«, rief er zu Balthasar.

Er nickte, setzte ebenfalls die Trage ab und nahm seine Axt aus dem Gürtel. Jetzt wurde es ernst. Auch wenn er seit sechs Jahren von den Zwergen im Kampf ausgebildet worden war, bis auf kontrollierte Trainingseinheiten unter Aufsicht und ein paar Übungsmissionen gegen die Berggoblins, die in

der Umgebung hausten, hatte er noch nie mit der scharfen Axt gegen so große Gegner gekämpft. Er hielt sich mit der linken Hand am Geländer fest, das eigentlich nur ein mächtiger Strick war, und hielt in der Rechten seine Axt einsatzbereit. Der Wind war nicht auf ihrer Seite und ließ die Hängebrücke ordentlich schwanken.

Mittlerweile war er sich sicher, dass sie es mit mindestens zwei der Biester zu tun hatten. Er hatte kurz nacheinander einen Schrei von beiden Seiten der Brücke vernommen. Schon stürzte wieder eines herab und griff Morul an. Der zielte mit seiner Armbrust und landete einen Treffer.

»Nimm das du Scheusal!«, rief der Zwerg triumphierend.

Doch die Harpyie stürzte nicht ab und ergriff nicht die Flucht. Der Bolzen schien ihr jedoch Schmerzen zu bereiten, da sie nun gar nicht mehr zu Kreischen aufhörte. Balthasar wollte sich schon fast die Ohren zuhalten, so unerträglich war es.

Der Wind nahm an Fahrt auf und Balthasar spürte Regen im Gesicht. Morul spannte einen weiteren Bolzen ein und zielte auf die schreiende Kreatur. Balthasar konnte es im Mondlicht nur erahnen, aber der Zwerg schien sie genau zu

sehen. Wieder surrte ein Bolzen durch die Nacht und ein lauter Schmerzensschrei bestätigte den Treffer.

»Ha!«, rief Morul und streckte seine Armbrust in die Luft.

»Verpiss dich, wo du hergekommen bist. Elendes Vieh!«

Doch genau in diesem Moment sah Balthasar die zweite Harpyie von der anderen Seite heranfliegen. Morul konnte sie unmöglich sehen, da sie von hinten angriff. Balthasar rief noch eine Warnung, doch es war zu spät. Unerbittlich bohrten sich die Krallenfüße in Moruls Schultern und die Harpyie nahm den Zwerg mit in den Nachthimmel!

»Morul!«, rief Balthasar und sah entsetzt dem fliegenden Doppelgespann hinterher. Der Zwerg zappelte in den Greifen der Bestie und versuchte mit seiner Armbrust nach ihr zu schlagen. Vergebens! Die Harpyie warf den alten Haudegen in die Schlucht. Sein Schrei verhallte in der Nacht. Balthasar glaubte, nach ein paar Sekunden einen Aufprall zu hören. Doch war er sich nicht einmal sicher. Der feste Boden war zu weit unten.

»Moruuuul!«, schrie Bärenbart in die Nacht hinaus. Er lag aufgestützt auf den Ellenbogen auf der Trage und sah durch die Stricke der Hängebrücke verzweifelt in die Schlucht hinunter.

Die Harpyie beschrieb unterdessen eine weite Kurve am Himmel. Der Mond beleuchtete sie. Seelenruhig glitt sie dahin und wandte den Kopf in Balthasars Richtung. Er glaubte, ihren hasserfüllten Blick direkt auf sich zu spüren. Ekel kam in ihm auf beim unnatürlichen Anblick des wutverzerrten Frauengesichts auf dem riesigen Vogelkörper. Sie öffnete ihren Mund mit den spitzen Zähnen und wendete in Richtung Balthasar. Er atmete tief durch und machte sich bereit.

Ja komm nur, dir werd ich's zeigen! Er streckte seinen Kopf so hoch wie möglich hinaus und verbarg gleichzeitig den rechten Arm mit der Axt hinter seinem Körper. Als die Harpyie mit ihren Krallen nach seinem Kopf schnappte, duckte er sich und schleuderte seinen Waffenarm in die Höhe. Er führte wie geplant eine möglichst waagrechte Bewegung mit der Schneide aus und es gelang. Zufrieden hörte er das peinvolle Gekreische der Vogelfrau und sah einen der Krallenfüße die Schlucht hinunterfallen. Er grinste.

»Ha! Ein Beinchen weniger.«

Doch das Biest gab nicht auf. Es flog eine Kurve und fixierte ihn abermals. Balthasar hakte die Axt am Geländerstrick ein und griff mit der Linken zu seinem Dolch. Als die Harpyie weit genug heran war, schleuderte er ihn mit

aller Kraft. Doch die Brücke schwankte zu sehr, und der Wurf misslang. Der geworfene Dolch streifte lediglich einen Flügel und riss ein paar Federn in den Nachthimmel.

Balthasar fluchte. *Und dafür habe ich meinen Dolch geopfert!* Er betrachtete den ledernen Schutz an seinem rechten Arm und überlegte.

Das ist riskant, aber einen Versuch wert.

Mit der linken Hand griff er nach einem der dünneren Taue, die den Boden der Brücke mit dem Hauptstrang verbanden. Er wickelte sie sich ein paar Mal um die Hand. Dann wippte er auf der Brücke auf und ab, so dass sie in Schwingung versetzt wurde. Hoch und runter, hoch und runter.

»Was zum Henker machst du da?«, fragte Bärenbart, der sich an den Brettern festhielt.

Balthasar ignorierte ihn und rief lieber seiner Gegnerin entgegen.

»Komm her Schätzchen, ich habe etwas für dich. Komm schon!«

Die Harpyie ließ sich nicht lange bitten und griff mit lautem Gekreische an. Er wartete auf den richtigen Moment, als die Brücke nach oben schwang und sprang dann so hoch in die Luft wie möglich. Die übrig gebliebene Krallen-

verfehlte seinen Oberarm um Haaresbreite. Dafür war er hoch genug gesprungen, dass er dem Federvieh mit der Axt der Länge nach den Bauch aufschlitzte. Blut spritzte ihm entgegen und das Biest fiel schreiend in die Schlucht.

Balthasar wurde durch seinen festgebundenen linken Arm zum Geländer zurückgerissen und landete wieder auf den Brettern. Kniend lauschte er in die Nacht hinein. Bis auf das Sausen des Windes und dem Knarzen der Brücke herrschte Stille.

Er wandte den Kopf zu Bärenbart. Dieser sah in mit zusammengepresstem Mund an und nickte anerkennend.

»Du bist ein Teufelskerl, Balthasar!«, meinte er und lächelte. Gleich darauf wurde er wieder ernst.

»Mögen die Götter Moruls Seele gnädig sein.«

Betroffen sah Balthasar in die Schlucht hinunter und sprach ein kurzes Gebet. Dann riss er sich los und sagte: »Komm Bärenbart. Wir müssen zusehen, dass wir runterkommen. Ich habe morgen meine Abschlussprüfung.«

7 – VOR DEM HERZOG

Kurz nach Eintritt in die Bergfestung Isandril lief ihnen Barundil über den Weg. Prüfung

»Du kommst zu spät! Wo warst du?«

»Wieso zu spät? Es hatte doch geheißen, um die Mittagsstunde?«

»Frühmorgens haben Sie uns im Schlafsaal aufgeschreckt und sofort antreten lassen. Es war Teil der Prüfung, dass wir überrascht und übermüdet die Aufgaben bestehen.«

Balthasar spürte, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich. Das konnte doch nicht sein! Sie hatten ihn reingelegt. Es war schon seit längerem klar, dass es unter den Zwergen ein paar gab, die ihm nicht wohlgesonnen waren. Der zweite Ausbilder hatte es eingefädelt, dass Balthasar auf die Rettungsmission mitgeschickt wurde. Der hatte ihn schon seit längerem auf dem Kieker.

»Aber, ...«, stammelte Balthasar. Dann wuchs ein unendliches Grollen in seinem Bauch. Er spürte sein Herz klopfen und sein Atem beschleunigte sich. Noch nie in seinem Leben war er so wütend gewesen.

»Kommt mit!«, sagte er entschlossen zu Bärenbart, stütze ihn und gemeinsam machten Sie sich auf den Weg zu seinem Auftraggeber für die Rettungsmission. Und das war kein geringerer als Zwergenherzog Barantham der Weise.

»Ich kann euch nicht so einfach hineinlassen. Der Herzog hat Besuch.«

Die beiden Wachen vor dem Thronsaal verhehlten nicht, dass sie ihre Pflicht ernst nahmen. Doch das machte Balthasar nur entschlossener.

»Nun gut, dann warte ich.«, sagte er mit betont ruhiger Stimme. Er wandte sich zum Schein zum Gehen und gerade, als er bemerkte, dass sich die beiden Wachen entspannten, stürmte er nach vorne und stieß sie mit einem doppelten Handflächenstoß auseinander. Forsch schmettete er die große doppelflüglige Tür zum Saal auf und trat schnellen Schrittes hinein.

»Was ist hier los?«, rief sofort die Leibwache des Herzogs und lief auf Balthasar zu.

»Das möchte ich auch gerne wissen!«, schrie Balthasar. Er erschrak etwas über seine ungebührende Lautstärke direkt vor dem Herzog. Aber er war unendlich wütend.

Die Leibwache war heran und hielt Balthasar an den Schultern fest. Er kannte ihn. Es war Thorbald der Graue.

»Balthasar, bist du von Sinnen?!«

»Ihr habt mich reingelegt!«

Balthasar schob gegen Thorbalds eisernen Griff, war aber besonnen genug, dass er seine Arme nicht hob.

»Die Prüfung wurde vorverlegt und Ihr habt mich weggeschickt!«

Er spürte, wie ihm die Tränen in die Augen schossen.

»Thorbald, lass ihn los!«, ertönte die Stimme des Herzogs.

»Reiß dich zusammen!«, warnte die Leibwache mit festem Druck. Dann ließ er ihn los und trat einen Schritt zurück. Balthasar blieb mit grimmiger Miene stehen.

Der Herzog war von seinem Stuhl aufgestanden und kam ihnen entgegen. An der Tafel saßen der oberste Ausbilder und der zweite Ausbilder Hartgrimm über ein paar Listen.

»Er war es!«, rief Balthasar und zeigte auf Hartgrimm.

»Er hat mich für diese Rettungsmission vorgeschlagen, damit ich die Abschlussprüfung versäume!«

»Was redest du da, Gnom! Hast du keinen Respekt? Und wo ist Morul? Hatten wir dich nicht zusammen mit ihm

losgeschickt, um Bärenbart zu helfen?«, schalt ihn der Herzog.

Balthasar wollte etwas erwidern, doch der Kloß in seinem Hals hinderte ihn daran.

»Ich bin hier!«

Bärenbarts Stimme hallte laut durch den Saal. Balthasar wunderte sich, welche kräftige Stimme der alte Eremit einsetzen konnte. Er wurde von einem Zwerg gestützt und hereingeführt.

»Ihr habt ja keine Ahnung, wen Ihr da vor Euch habt.«, rief Bärenbart.

»Dieser kleine Gnom ist mutiger als zehn Eurer Krieger zusammen.«

Der Ausbilder sprang von seinem Stuhl auf und murmelte zornig etwas Unverständliches. Balthasar entging nicht, dass Hartgrimm schluckte und den Kopf zwischen den Schultern einzog.

»Bärenbart! Welche eine Freude dich zu sehen!«

Der Herzog stürmte dem alten Eremiten entgegen und wollte ihn umarmen. Doch dieser wimmelte ihn ab.

»Schämt euch!«, schimpfte er.

»Wenn es wahr ist, dass Ihr Balthasar hintergehen wolltet, dass er seine Prüfung versäumt und er gedemütigt wird,

dann soll Schande über euch sein für viele Jahre! Dieser kleine Teufelskerl hat mir das Leben gerettet und mich ganz alleine vom Berg heruntergetragen. Morul ist tot und Balthasar hat alleine die Harpyien besiegt, die ihn auf dem Gewissen haben.«

Aus dem Hintergrund war verärgertes Tuscheln zu hören.

»Was war das?«, rief Bärenbart aufgebracht. »Sprecht laut, wenn Ihr etwas zu erwidern habt!«

Nach einem Moment des betretenen Schweigens räusperte sich Hartgrimm und sagte: »Welchen Beweis habt Ihr für diese Geschichte?«

Der Herzog durchbohrte Hartgrimm mit einem wütenden Blick. Doch der zweite Ausbilder reckte sein Kinn in die Höhe und fuhr fort: »Dieser nichtsnutzige Gnom hat über die Jahre nur Ärger gemacht und ist noch gar nicht reif für die Abschlussprüfung.«

Bärenbart geriet außer sich und schritt trotz seines verletzten Fußes auf den zweiten Ausbilder zu.

»Wer bist du, dass du meine Worte in Zweifel ziehst? Du hast keine Ahnung, wenn du hier vor dir hast. Ich stand schon neben den Zwergenkönigen Rohengrimm und Arisbald

auf dem Schlachtfeld, lange bevor du in den Berg gekommen bist!«

Bärenbarts Augen blitzten wütend und Hartgrimm wurde merklich kleiner.

»Geh mir aus den Augen mit deiner jugendlichen Unverfrorenheit, bevor ich mich vergesse! Du weißt wohl nicht, dass wir eine jahrtausendalte Verpflichtung mit dem Brudervolk der Gnome haben und sie uns genauso beschützen wie wir sie! Welcher Idiot hat dir Verantwortung in der Ausbildung der Krieger gegeben? Dein Urteilsvermögen ist ja noch geringer als das einer schleimigen Erdwanze!«

Hartgrimm erwidert nichts. Er war sichtlich eingeschüchtert. Der Herzog und der erste Ausbilder drängten sich zwischen die beiden.

»Wir werden uns darum kümmern.«, sagte der erste Ausbilder beschwichtigend und Herzog Barantham nahm Bärenbart am Arm und führt ihn zu einem Stuhl am Tisch. Hartgrimm wurde unter tadelnden Worten vom ersten Ausbilder aus dem Saal geführt. Dieser hatte mit hochrotem Kopf den Blick gesenkt und sagte nichts mehr.

Wow! Bärenbart hat ja richtig was zu sagen., dachte Balthasar bei sich und beruhigte sich etwas. Der Herzog kam auf ihn zu und lud ihn ein, zusammen mit ihm und Bärenbart

am Tisch Platz zu nehmen und die Geschichte der Rettungsmission zu erzählen.

Bärenbart machte seinen ganzen Einfluss geltend. Er überzeugte den Herzog und den ersten Ausbilder, dass Balthasars Rettungsmission und der Kampf gegen die beiden Harpyien eine schwierigere Prüfung gewesen waren als die offizielle. So durfte Balthasar am nächsten Tag an der Zeremonie teilnehmen, an der die neu ausgebildeten Zwergenkrieger geehrt wurden. Er bekam eine Urkunde und einen mit Edelsteinen besetzten Dolch. Stolz und zufrieden machte er sich auf den Heimweg zum Schloss Galduron. Dort würde er den letzten Teil seiner Ausbildung, die magische, abzuschließen.

8 – SCHLOSSWACHE

Die Sonne kitzelte die Türme von Schloss Galduron an den blauen Spitzen. Das Tal lag in grauen Nebel gehüllt. Balthasar mochte diesen Moment kurz vor Sonnenaufgang, wenn es schon hell war, aber die Sonne erst langsam über den Horizont kroch. Er stand zusammen mit einer anderen Schlosswache auf der Befestigungsmauer über dem Haupttor. Seit drei Jahren erfüllte er hier auf Schloss Galduron seinen Dienst. Im letzten Lehrjahr bei Meister Nordog hatte er die Grundlagen der Magie, ein paar Heilzauber und rudimentäre Kampfzauber gelernt. Allzu viel lag ihm die Zauberei aber nicht. Er bevorzugte handfeste Dinge.

Die Sonne blinzelte mit ihren ersten Strahlen auf die Schlossmauer. Er kniff die Augen zusammen, als eine Bewegung in der Ferne seine Aufmerksamkeit erregte.

»Schau, was ist das?«, rief er der anderen Wache zu und zeigte auf den Weg, der sich über die Hügel herunterwand. Dort war ein Reiter zu sehen, der rasch näher kam. Nach kurzer Zeit erkannte er einen Gnom auf einem Ziegenbockzentauren, der wild mit einer Hand winkte und gestikulierte. Vor dem Schlosstor blieb er stehen und rief:

»Lasst mich rein, ich überbringe euch eine Warnung!«

»Was ist los?«, rief Balthasar von der Mauer hinunter.

»Dämonen! Dämonen sind über die rote Ebene gekommen. Und ein schwarzer Drache. Sie sind nicht mehr weit entfernt. Es hat bereits erste Tote gegeben. Ich bin so schnell gekommen wie ich kann, um euch zu warnen!«

Ein Schauer lief Balthasar über den Rücken, als er an sein Erlebnis an der roten Ebene dachte. Er gab seinen Kameraden das Zeichen, das Tor zu öffnen. Derzeit war das Schloss unterbesetzt. Die Königin und der größte Teil des Hofstaats waren zusammen mit den meisten Wachen zu einem Fest bei den Elfen gereist, das alle fünf Jahre stattfand. Von diesem einzelnen Gnom auf dem Ziegenbockzentaur ging keine Gefahr aus. Eilig rannte er die Stufen in den Hof hinunter.

»Sprich. Was hast du zu berichten?«, fragte er den Gnom in blauer Botenkleidung, der gerade von seinem Reittier heruntersprang.

»Ein dunkler Drache! So groß wie ein Haus. Dazu Höllenhunde und andere Biester. Sie haben ein Dorf gleich hinter dem Gebirge angegriffen.«

»Wie sind sie über die Berge gekommen?«, fragte Balthasar. Dass der Drache darüber hinwegfliegen konnte, war klar. Aber die anderen Kreaturen?

»Ich weiß es nicht. Ich bin sofort hierher geeilt.«, schüttelte der Bote den Kopf.

»Was ist hier los?«, hörte Balthasar den Ruf des Hauptmanns über den Hof schallen, der schnellen Schrittes auf sie zukam. Balthasar wollte gerade antworten, da ertönte das Signalhorn vom obersten Aussichtsturm.

»Was ist los?«, rief der Hauptmann abermals. Diesmal zum Turm hinauf.

»Ein großes fliegendes etwas!«, kam die Antwort vom Turm.

Zusammen liefen Balthasar und der Hauptmann auf die Schlossmauer hinauf. In der Ferne neben der aufgegangenen Sonne konnten sie ein großes dunkles geflügeltes Wesen erkennen, das schnell näher kam. War das ein Drache?

»Schließt das Tor!«, rief der Hauptmann.

Das wird bei einem fliegenden Drachen nicht viel bringen!, dachte Balthasar. Der Drache kam rasch näher. Seine riesigen Flügelschläge waren schon deutlich zu erkennen. Der Hauptmann plärrte eine Reihe von Befehlen und die Wachen wurden in hellen Aufruhr versetzt. Aus der Wachstube kamen weitere Soldaten gerannt und Bogenschützen postierten sich auf der Mauer und auf den Türmen.

»Macht euch bereit. Aber schießt nicht ohne mein Kommando!«, lautete der Befehl.

Balthasar harnte an seinem Posten auf der Mauer aus. *Der ist riesig!* Jetzt konnte er den Kopf des Drachen erkennen. Das ganze Geschöpf war pechschwarz, die beiden langen Hörner auf dem Haupt stachen rot hervor, ebenso wie seine Augen. *Vertrauenserweckend sieht der nicht aus.*

Er wusste nicht allzu viel über Drachen. Nur, dass sie sehr eigensinnig waren und eigenen Gesetzen folgten. Nicht alle waren böse. Aber eben auch nicht alle waren den Gnomen und ihren befreundeten Völkern wohlgesonnen.

Ein lautes tiefes Brüllen fuhr ihm durch Mark und Bein. Der Drache kam mit einer irren Geschwindigkeit herangeflogen, fast kam es Balthasar so vor, als würde dessen feuriger Blick direkt ihn fixieren.

Verdammt! Im letzten Moment warf sich Balthasar auf den Boden. Mit lautem Krach vibrierte die Schlossmauer. Er hatte die Größe und die Geschwindigkeit des geflügelten Wesens unterschätzt. Als er wieder aufblickte, sah er, dass die Krallen des Drachen ein kleines Stück aus der Burgmauer herausgerissen hatten. Balthasar schluckte.

Der wollte mich schnappen!

In einem weiten Boden flog der Drache um den hohen Aussichtsturm des Schlosses. Ein paar Pfeile der Wachen trafen ihn, doch die prallten an ihm ab. Als die riesige Flugechse seine Kurve vollendet hatte, fixierte sie wieder Balthasar und ließ abermals dieses ungeheuerliche Brüllen los. Balthasar sprang auf und lief zum Wachturm der Mauer in Deckung. Dort stellte er sich neben einen Bogenschützen und zog seine Streitaxt vom Rücken. Der Drache passierte die Mauer in knappem Abstand, beim Vorbeifliegen sah er Balthasar direkt an.

Wieso hat der es ausgerechnet auf mich abgesehen?
Auch der Pfeil dieses Bogenschützen prallte an den Schuppen am Rücken des Drachen ab. Dann verschwand das Biest aus Balthasars Blickfeld.

»Wo ist er?«, riefen die anderen Wachen im Turm durcheinander und liefen von einer Schießscharte zur anderen.

Im nächsten Moment stürzte ein Balken nur eine Haaresbreite an Balthasar vorbei. Der Drache hatte im Vorbeiflug einen Teil des Dachs abgerissen. Eilig lief Balthasar die Stufen des Turms hinunter und spähte in den Hof. Wieder war das markerschütternde Brüllen zu hören. Diesmal klang es deutlich lauter und wütender.

Im nächsten Moment wurden die Stallungen auf der anderen Seite des Hofes durch einen riesigen Feuerstrahl aus der Luft getroffen und fingen sofort an zu brennen.

Bei allen Heiligen!, fluchte Balthasar innerlich und lief sofort los in Richtung des Brunnens. Andere taten es ihm gleich und füllten Holzeimer mit Wasser. Er lief mit einem Eimer los, doch weit kam er nicht. Mit einem dumpfen Aufschlag landete der Drache direkt vor seinen Füßen. Er reckte den stachelbewehrten Hals vor und brüllte Balthasar aus Leibeskräften an. Im nächsten Moment drehte er sich um die eigene Achse und der knorrige Schwanz fegte Balthasar von den Beinen. Dieser hatte die Bewegung der riesigen Kreatur weder kommen oder erahnen können.

Mann ist der schnell!

Der Drache schritt mit Gebrüll auf ihn zu und richtete sich halb auf. Verzweifelt stellte Balthasar fest, dass seine Axt ein paar Schritte entfernt von ihm lag. Er rutschte auf dem Hintern und allen Vieren so schnell von dem Drachen weg, wie seine kurzen Beine erlaubten. Gerade kam es ihm so vor, als wollte der Drache ihn mit der Klaue angreifen, da trafen zwei geworfenen Speere den Hals des Ungetüms und blieben stecken. Der Drache brüllte, bäumte sich auf und stieß sich mit einem kräftigen Flügelschlag in die Luft.

Balthasar sah seine Chance gekommen und sprang auf die Beine. Sein rechts Knie schmerzte höllisch vom Schlag des mächtigen Drachenschwanzes. Er schnappte sich seine Streitaxt vom Boden und rannte zum schützenden Haupttor. Dort warf er sich in eine Mauernische und hielt weiter nach dem Biest Ausschau.

Was als Nächstes geschah, ließ ihn noch mehr erschauern, als der Anblick des Drachen und der brennenden Stallungen.

»Du gehörst mir. Du kannst dich nicht verstecken.«

Eine fremdartige Stimme war in seinem Kopf zu hören. Klar und deutlich. Gepaart mit einem seltsamen widerlichen Klang und Gefühl. Sie übertönte alle Geräusche und das Geschrei der anderen Gnome. Balthasar zitterte. Auf so eine Situation hatte ihn seine Ausbildung nicht vorbereitet.

»Komm heraus. Ich gebe nicht auf, bis ich dich habe!«

9 – VERFOLGT

Balthasar versteckte sich in den Nischen des Haupttors und wagte immer wieder einen Blick hinaus zum Himmel. Die anderen Wachen schossen ab und zu Pfeile ab, doch der Drache kreiste zu weit oben über dem Schloss, als dass ihm die Geschosse etwas anhaben konnten.

»Du gehörst mir!«, hörte er wieder die Stimme des Drachen in seinem Kopf. Es fühlte sich laut und pulsierend an, so dass es schmerzte. Er versank in der Mauernische und hielt sich die Ohren zu.

»Du kannst dich nicht verkriechen. Irgendwann musst du herauskommen!«

Balthasar atmete tief durch und konzentrierte sich. Er durfte keine Angst haben.

Doch! Im Gegenteil!

Angst ist unser ständiger Begleiter, wurde ihm in der Kriegerausbildung eingebläut. Nutze sie, fokussiere dich auf sie und werde dadurch stärker!

Er richtete sich wieder auf und umklammerte seine Streitaxt. Vorsichtig spähte er zum Himmel hinaus. Bald entdeckte er die schwarze Silhouette der riesigen Flugechse über dem Schloss. Doch diesmal verdrückte er sich nicht

wieder sofort in der Mauernische, sondern beobachtete das Ungetier. Der Drache zog einen weiten Bogen um das Schloss und schien etwas zu suchen.

Er sucht mich!

Als das Biest direkt in Balthasars Richtung blickte, änderte es sofort seinen Kurs. Sein Blick fixierte ihn und es stürzte direkt auf ihn herab.

»Er kommt näher, macht euch bereit zum Schießen!«, hörte Balthasar die Bogenschützen rufen.

Er versteckte sich nicht, sondern blieb mitten im Torbogen stehen.

Was treibt dich bloß an? Warum willst du ausgerechnet mich?

Als der Drache nahe genug heran war, empfing ihn eine Salve von Pfeilen und ein aus einer großen Abschussrampe abgefeuerter Speer. Die Pfeile machten ihm nichts aus, aber der Speer durchbohrte seine Schulter direkt beim Flügelansatz. Der Drache brüllte und landete auf der Weide vor dem Schloss. Die Wachmänner jubelten.

Am Boden, in sicherem Abstand zur Schlossmauer, biss der Drache in den Speer und zog ihn mit einem Ruck heraus. Sofort fixierte er wieder Balthasar, der noch im Torbogen stand.

»Das wirst du mir büßen! Nun hat meine Geduld ein Ende!«

Mit kräftigen Flügelschlägen erhob sich die Riesenechse in die Luft, weit genug entfernt von allen Schützen. Dann beschrieb sie eine rasante Kurve im Sturzflug und flog knapp über dem Boden direkt an der Schlossmauer entlang. Diesmal war sie zu schnell, als dass auch nur ein einzelner Pfeil sein Ziel erreichte. Balthasar sah von seiner Position im Torbogen auf der rechten Seite den Drachen heranrasen. Ihm wurde mulmig zumute.

Was hat er vor?

Balthasar machte sich bereit zum Sprung. Und das keine Sekunde zu spät. Kurz bevor der Drache das Haupttor erreicht hatte, spie er einen riesigen Feuerstrahl gegen die Mauer und in das Tor hinein. Balthasar verschwand in seiner Nische und bedeckte den Kopf mit den Armen. Hinter sich hörte er die anderen Wachmänner schreien, die keine Deckung gefunden hatten. Es war schlagartig extrem heiß. Balthasar dreht sich um und sah drei der Wachmänner brennend am Boden zappeln. Schnell verstummten ihre Schreie und erstickten ihre Zuckungen.

Verdammtes Höllenbiest! Warum?

Die hölzernen Balken des Tors standen in Flammen und von überall waren panische Schreie zu hören.

Voller Wut rannte Balthasar aus dem Torbogen ins Freie und reckte dem Drachen am Himmel seine Faust entgegen.

»Du elendes Biest! Was willst du?!«

»*Dich will ich!*«, kam die prompte Antwort.

»*Und ich werde dich kriegern. Je länger du dich bei deinen Freunden versteckst, um so mehr von ihnen werden sterben!*«

Balthasar schluckte. War das seine einzelne Wahl? Sich dem Drachen zu stellen, nein, eher zu opfern, damit dieser das Schloss in Ruhe ließ? Aber was dann? Würde der Drache dann vom Schloss ablassen, wenn er selbst tot war? Dafür gab es keine Garantie.

Er traf eine Entscheidung und rannte los. So schnell er konnte, rannte er in Richtung des Waldes, der etwa dreihundert Schritte entfernt war. Dort unter den dichten Bäumen würde ihn das Biest aus der Luft nicht sehen. Er musste es nur dorthin schaffen. Seine Beine brannten, er sprang über Stock und Stein und rannte, wie noch nie in seinem Leben. Bald hatte er die ersten Büsche am Waldrand erreicht. Wo war der Drache? Kurz wagte er einen Blick über die Schulter nach hinten und erkannte zu seinem Schrecken, dass dieser

schon dicht über ihm war und ihn jeden Moment mit seinen Klauen packen würde.

Kurz entschlossen schlug Balthasar einen Haken und rannte am Waldrand entlang. Der Griff der Klauen ging ins Leere und Balthasar spürte den Luftzug der riesigen Flügel im Genick. Ein weiterer Haken nach links und der Gnom verschwand im Wald.

Was jetzt? Balthasar rannte weiter, sprang über Gräben, Äste und umgestürzte Bäume und überlegte keuchend, wie er der Bestie entkommen könnte.

»Du kannst mir nicht entkommen! Ich sehe dich!«, kam unverzüglich die Antwort, als ob der Drache seine Gedanken las. Balthasar versuchte, die Stimme zu ignorieren, und lief weiter. Erstmals musste er ihn so weit wie möglich vom Schloss weglocken. Aber er konnte nicht ewig davonlaufen. Gab der Drache irgendwann auf, wenn er lange genug im Wald blieb? Darauf würde er nicht wetten. Bisher hatte sich das Biest äußerst hartnäckig gezeigt. Den Drachen bekämpfen? Nur mit seiner Streitaxt? Das war aussichtslos.

Balthasar sprang über einen Bach und rannte weiter. Über ihm hörte er immer wieder die Schwingen der Flugechse und sah sie zwischen den Baumkronen. Größere Lichtungen vermied er, blieb im dichteren Wald. Er brauchte

ein Ziel. Und er benötigte Hilfe. Da fiel ihm nur eine Möglichkeit ein. Er musste den Wald durchqueren und zum Gebirge gelangen. Dort kannte er sich aus und er wusste, wo es die geheimen Eingänge in die Zwergenfestung Isandril gab. Da drinnen wäre er sicher vor dem Drachen. Aber würde der Drache dann die Zwergenfeste angreifen? Ihm blieb keine andere Wahl. Wenn er einen der geheimen Eingänge nahm, dann wäre er von der Oberfläche verschwunden.

10 – EIN WIEDERSEHEN IN ISANDRIL

Der Drache flog unabänderlich über den Wald und jagte Balthasar hinterher. Ab und zu mag er ihn an einer lichten Stelle erblickt haben, oder er spürte förmlich, wo sich Balthasar befand. Zum Glück erstreckte sich das Waldgebiet von Schloss Galduron bis zum Gebirge.

Balthasar war den ganzen Tag unterwegs. Nachdem er sich sicher war, dass der Drache nicht in den Wald eindrang, hatte er seine anfängliche Hast in einen energiesparenden Dauerlauf verlangsamt. Die magische Riesenechse verfügte über eine zermürende Hartnäckigkeit. Immer wieder ließ sie ihm Botschaften in seinem Kopf zukommen. Balthasar hatte die Grundzüge der Telepathie in der Jugend und dann wieder in der Zauberausbildung gelernt, doch selbst nie richtig beherrscht. Er versuchte gar nicht, zu antworten, sondern hielt sich lieber an die Konzentrationsübungen, die den eigenen Geist für andere blockieren sollten. Schließlich wurden die Botschaften weniger und letztendlich waren es immer dieselben.

»Ich weiß wo du bist!«

»Ich kriege dich!«

»Du kannst nicht entfliehen!«

Immer wieder dasselbe. Doch dies hatte dies einen Zermürbungseffekt und Balthasar fragte sich, was der Drache unternahm, wenn er erstmal im Berg verschwunden war. Er würde es herausfinden.

Es fiel Balthasar nicht schwer, den alten Eingang zum Stollen zu finden, der sich in der Nähe des Waldes hinter einem Wasserfall versteckte. Er wartete den richtigen Augenblick ab, bis der Drache weit genug entfernt war. Dann lief er durch das Ufergebüsch des kleinen Flusses und kletterte über die Felsen hinter den Wasserfall. Hatte ihn der Drache gesehen? Zumindest fühlte er sich hier schon mal sicherer.

Die paar hundert Meter durch die natürliche Höhle hatte er schnell hinter sich gebracht und stand vor einem der unzähligen Eingänge der Festung Isandril. Die massive Tür war eisenbeschlagen und würde einem schweren Rammbock einige Zeit lang Widerstand leisten.

Er suchte nach dem geheimen Schalter, womit man bei den Zwergen Einlass begehren konnte. Er fand ihn rechts unten in einer Nische neben der Tür. Ein kleiner Ring aus Stahl an einem Stab zum Herausziehen. Balthasar zog ein paar Mal kräftig daran und wartete.

Nach ein paar Minuten öffnete sich eine Luke in der Tür und eine grimmige Stimme fragte: »Wer da?«

»Ich bin Balthasar von Schloss Galduron. Ich habe hier die Ausbildung zum Krieger absolviert. Frage Barundil oder den obersten Ausbilder Gnarfax, sie kennen mich.«

»Aber du bist kein Zwerg!«

Balthasar trat etwas zurück, so dass ihn der Zwerg mit seiner Laterne besser beleuchten konnte.

»Nein. Ich bin vom Volk der Gnome. Gewähre mir Einlass. Ich habe wichtige Neuigkeiten. Selbst Herzog Barantham kennt mich.«

Der Zwerg ließ sich etwas Zeit mit seiner Antwort.

»Hm. Vom Schloss Galduron sagst du? Nun gut. Warte hier.«

Nach ein paar Minuten kam der Zwerg in Begleitung zurück.

»Balthasar. Bist du es?«

Hoherfreut erkannte er die Stimme Barundils.

»Ja, Barundil. Bitte lasst mich rein!«

Die Tür öffnete sich und Balthasar schritt in die Festung. Sofort wurde die Tür wieder geschlossen und erst jetzt atmete er erleichtert durch, als Barundil ihn freudig umarmte.

»Was ist los alter Freund, du siehst richtig abgekämpft aus.«

»Das erzähl ich euch gleich. Ich muss mit eurem Hauptmann der Wache sprechen.«

Kurz darauf saß Balthasar in einer der Wachstuben und wartete auf den Hauptmann. Eine erfahrene Zwergenheilerin kümmerte sich um seine leichten Verletzungen und Abschürfungen, die er sich bei der Flucht vor dem Drachen zugezogen hatte. Lediglich zwei bekannte Gesichter waren ihm über den Weg gelaufen. In der gesamten Festung lebten mehr als tausend Zwerge und ein paar andere Geschöpfe, da stieß man nicht so schnell auf alte Bekannte.

Polternd öffnete sich die Tür und der Hauptmann trat ein. Unverkennbar, Hauptmann Tharrasch, wie Balthasar ihn in Erinnerung hatte. Stämmig und mit langen roten Zöpfen, seine polierte Rüstung war mit zahlreichen Runen verziert. Der gehörnte nicht minder prächtige Helm stets auf dem erhobenen Haupt.

»Was ist los? Was ist so wichtig, dass du mich rufen läßt?«

»Sei begrüßt, Tharrasch. Ich möchte euch von den Vorkommnissen bei Schloss Galduron berichten.«

»Ein Gnom, was? Hm. Du kommst mir bekannt vor.«

»Balthasar hat wie viele andere seiner Kameraden die Kriegerausbildung bei uns genossen.«, schaltete sich Barundil ein.

»Nun denn, dann kennst du ja auch die Gepflogenheiten hier. Du musst schon einen wichtigen Grund haben, dass Du mich holen lässt. Wir haben es da mit einem seltsamen Vor-
kommnis im Tal zu tun, das wir noch nicht so recht ein-
ordnen können.«

»Ich glaube, es hat auch damit zu tun.«, antwortete Balthasar.

»Heute morgen hat uns in Galduron ein Bote erreicht, der uns vom Eindringen einer Dämonenhorde und einem dunklen Drachen berichtete. Kurz darauf war auch der Drache heran und hat das Schloss angegriffen. Mehrere Stellen des Schlosses wurden in Brand gesteckt. Ich habe das Biest abgelenkt und vom Schloss weggelockt. Ich bin hierher zu euch geflohen, weil Isandril den besten Schutz bietet.«

»Hmmm. Ein Drache sagst du?«

Die Augen von Tharrasch weiteten sich für einen Augenblick, um kurz darauf wieder wie gewohnt unter den buschigen roten Brauen zu verschwinden.

»Das ist wirklich eine wichtige Information. Ist er dir bis hierher gefolgt?«

»Ich denke ja, den ganzen Tag sah ich ihn am Himmel. Und ich glaube, irgendwie hat er es auf mich abgesehen.«

Tharrasch knurrte und trat einen Schritt auf Balthasar zu. Mit seinem kräftigen Zeigefinger pikte er ihn mehrmals in die Brust.

»Und da fällt dir nichts Besseres ein, als das Untier hierherzulocken? Wir haben schon genug Probleme!«

Balthasar hielt dem wütenden Blick stand.

»Das Vorkommnis im Tal von dem Ihr sprach, sind das Dämonen?«

»Hm, ja. Woher weißt du das?«

»Ich bin mir sicher das hat miteinander zu tun. Ich sagte doch, der Bote hat von Dämonen und einem Drachen berichtet.«

Tharrasch atmete tief durch und entspannte sich ein wenig.

»Nun gut. Deine Torheit sei dir vergeben. Hier drinnen sollten wir sicher sein. Ich werde nach dem Drachen Ausschau halten lassen.«

Damit verabschiedete sich der Hauptmann und ließ Balthasar mit Barundil alleine.

»Erzähl, wie ist es euch ergangen in den letzten Jahren?«, fragte Balthasar.

»Nicht besonders.«, seufzte Barundil.

»Irgendwie ist alles schlechter geworden.«

Balthasar fiel auf, dass Barundil vorsichtig hin und her blickte, ob sie jemand belauschte. In der Wachstube saßen an einem Tisch am Ende des Raumes drei Wachen bei einem Humpen Bier. Sie schauten allesamt recht missmutig drein.

»Wie meinst du das?«

»Wir haben keine so gute Gemeinschaft mehr wie früher. Neid und Missgunst ist überall. Kleine Grüppchen haben sich gebildet. Diebstahl und Raufereien sind an der Tagesordnung. Ich meine gerauft haben wir schon immer gerne. Aber früher hat man sich danach mit ein paar Humpen Bier gleich wieder vertragen. Jetzt ist das anders.«

Barundil sah kurz traurig zu Boden, dann fuhr er fort.

»Und wenn Herzog Barantham nicht da ist, so wie jetzt, dann ist das alles noch schlimmer.«

»Er ist nicht da? Wieso?«

Barundil verzog abschätzig das Gesicht.

»Er ist zu dem Fest von dieser Elfenkönigin gereist. Pah! Als ob das wichtig wäre. Während seiner Abwesenheit

hat Tharrasch alle Hände voll zu tun, die Moral aufrecht zu erhalten und muss oft hart durchgreifen.«

»Hm ja, bei uns ist auch die Königin zum Elfenfest gefahren.«

Aufmunternd klopfte Balthasar Barundil auf die Schulter.

»Aber sei's drum. Lass die Elfen Elfen sein. Es wird schon wieder werden.«

Leider fruchtete die Aufmunterung nicht. Barundil knabberte weiter auf seinen Fingernägeln herum und sah nervös um sich.

Die Stimmung ist hier wirklich am Tiefpunkt, dachte Balthasar. Er versuchte, das Thema zu wechseln.

»Hast du wieder mal was von Bärenbart gehört? Wie geht's ihm oben am Gipfel?«

»Bärenbart? Ja sicher. Aber er ist nicht oben am Gipfel, sondern er ist hier in der Festung.«

»Hier in der Festung? Ich dachte, er muss oben in der Edelsteinhöhle dieses Amulett beschützen?«

»Er hat dieselbe Höhle hier in einem Stollen nachbauen lassen. Er ist hier geblieben.«

Balthasar stutzte. Das kam ihm seltsam vor.

»Willst du ihn sehen? Ich glaube er ist das Einsiedlerleben einfach überdrüssig geworden und freut sich über jede Gesellschaft.«

»Ja sicher, warum nicht. Bring mich zu ihm.«

Balthasar staunte nicht schlecht, als er Braunbarts Höhle betrat. Sie glich wie eine Ei derjenigen am Gipfel mit all ihren Edelsteinen in den Wänden und dem Podest für das Amulett in der Mitte.

»Braunbart, schau mal, wer dich besuchen kommt.«, rief Barundil. Der alte Einsiedlerzwerg kramte in seiner Kochnische herum. Er reagierte nicht sofort.

»Braunbart?«, rief Balthasar und mach ein paar Schritte auf den alten Zwerg zu. Dieser hatte seine Nase in einen der Kräutertöpfe gesteckt und grummelte vor sich hin. Barundil gab Balthasar zu verstehen, dass er einiges zu erledigen hätte, und verabschiedete sich. Balthasar bedeutete ihm, dass er schon klarkommen würde, und hob zum Abschied die Hand.

»Braunbart, kennst du mich noch?«, versuchte er es noch einmal.

»Was?«

Braunbart schreckte hoch und stieß sich den Kopf an einem der Küchenkästchen.

»Au! Sagt mal wer...«, fluchte er und rieb sich die Stirn. Dann entdeckte er Balthasar und starrte ihn mit weit geöffneten Augen an. Er sah um einiges älter aus, als Balthasar ihn in Erinnerung hatte. Seine weißen Haare waren zerzaust und standen in alle Richtungen. *Was drei Jahre doch ausmachen*, dachte Balthasar.

Jetzt kniff Braunbart die Augen zusammen und schien zu überlegen. Dann erhellte sich sein Gesicht. »Moment mal, dich kenne ich doch! Jaa, du bist Balthasar dieser draufgängerische Jungspund!«

Freudig taumelte er aus der Nische heraus und umarmte Balthasar. Trotz seines Buckels war er etwas größer als der Gnom.

»Wie kommst du denn hierher? Schön, dass du mich besuchst!«

»Ja.«, sagte Balthasar und war etwas verlegen.

»Ich bin hierher geflohen. Vor einem Drachen.«

Braunbart riss die Augen wieder weit auf.

»Vor einem Drachen sagst du? Wie sah er denn aus?«

»Pechschwarz würde ich sagen. Mit roten Hörnern.«

»Hmm. Seltsame Zeiten sind das.«

Braunbart wollte sich auf einen Schemel setzen, dann schnellte er wieder hoch.

»Was bin ich doch für ein schlechter Gastgeber. Willst du einen Tasse Tee? Ich habe ein paar tolle Wichtelwurz gesammelt, ganz frisch!«

»Ja gerne.«, Balthasar schmunzelte.

Während sich Braunbart wieder in der Kochnische zu schaffen machte, erzählte und beklagte er sich fortlaufend.

»Die Zeiten sind schlechter geworden, seit du gegangen bist. Irgendwas ist aus dem Ruder geraten. Es hat nur langsam angefangen, aber es wird immer schlimmer.«

»Was meinst du?«

»Nun ja, die Zwerge streiten sich immer mehr und was viel schlimmer ist, sie vertragen sich danach nicht wieder. Es gibt Intrigen und verfeindete Grüppchen auf allen Ebenen.«

»Ja. Davon hat mir Barundil schon erzählt.«

»Die Arbeit geht immer schlechter voran, darum gibt's auch weniger für jeden. Das schlägt weiter auf die Moral. Wie soll das nur weitergehen?«, jammerte der ehemalige Einsiedler und brachte zwei dampfende Tassen Tee zum Tisch.

»Und in letzter Zeit haben wir immer mehr, nun ja, seltsame Vorkommnisse aus der anderen Welt.«

»Aus der anderen Welt?«

»Naja, du weißt schon. Von der dunklen Seite. Gerade letzte Woche waren zwei Imps in der Vorratskammer und haben einen Riesensauhalt angerichtet. Draußen haben wir immer wieder Scharmützel mit Orks und allerlei dämonischem Ungeziefer.«

Balthasar nahm einen Schluck von dem wohltemperierten Wichtelwurztee und spürte gleich dessen anregende Wirkung. Er räusperte sich und sagte:

»Der Drache, von dem ich gesprochen habe. Er hat Schloss Galduron angegriffen und ich glaube, er hat es speziell auf mich abgesehen.«

»Ja? Warum glaubst du das?«

»Er hat es mir gesagt, als er mit mir gesprochen hat. Also in meinem Kopf.«

»Hörst du ihn immer noch?«

»Nicht mehr seit ich in Isandril bin. Hauptmann Tharrasch sagte, er würde nach ihm Ausschau halten.«

Plötzliches Gepolter von vielen Schritten und laute Rufe aus dem angrenzenden Stollen ließ die beiden Aufhorchen.

»Was ist da los?«

Balthasar öffnete die Tür. Draußen im Stollen rannte eine Wachmannschaft in voller Kampfmontur im Laufschrift vorbei.

Balthasar erkannte einen ehemaligen Kameraden und rief ihm zu:

»Was ist passiert?«

Der Zwerg rief im Vorbeilaufen über seine Schulter:

»Ein Drache greift das westliche Haupttor an!«

Balthasar spürte, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich. Das war seine Schuld. Er hatte das Biest hierhergeführt.

11 – DRACHENTANZ

Balthasar konnte nicht anders und folgte den Wachen. Kurz vor dem Westtor lief er die Treppe hinauf zur Aussichtsplattform. Diese lag erhöht über dem großen Tor und war von außen nicht zu erreichen. Ein langer schmaler Schlitz, groß genug, dass ein Zwergenkopf durchpasste, bot Aussicht ins Tal vor dem Westtor. Wie erwartet traf er hier auf Hauptmann Tharrasch und seine wichtigsten Offiziere. Mit einem grummelnden Nicken wurde er begrüßt. Sie tolerierten seine Anwesenheit. Die meisten der sechs Zwergenkrieger kannte er.

»Was ist passiert?«

Tharrasch zeigte nach draußen in den Himmel, wo der schwarze Drache in einiger Entfernung eine waagrechte Acht in den Himmel schrieb.

»Er hat einmal etwas Feuer gegen das Tor gespien, wohl um es zu testen. Ein paar Balken fingen Feuer, das haben wir gleich wieder gelöscht. Seither fliegt er da draußen rum.«

Balthasar kniff die Augen zusammen. Er konnte die glühend roten Augen des Untiers erkennen. Eine Zeit lang geschah nichts, dann stürzte sich der Drache plötzlich ins Tal hinab und verschwand aus dem Sichtfeld. Kurz darauf kam

er deutlich näher wieder um die südliche Felswand herum angeflogen. Der südliche Aussichtsturm blies ein dumpfes Warnsignal ins Horn. Zu spät erkannten die Zwerge, was der Drache vorhatte. In seinen Klauen schleppte er einen riesigen Felsbrocken heran, den er gegen das große massive Tor schleuderte. Durch den lauten Einschlag bebten der Berg und die Aussichtsplattform und alle schrien in heller Aufregung durcheinander.

»Schadensbericht!«, brüllte Tharrasch.

Ein paar Rufe gellten zwischen den Wachposten hin und her.

»Das Tor hat standgehalten. Aber vom darüberliegenden Felsen ist ein Teil abgebröckelt und nun liegt ein großer Geröllhaufen vor dem Tor.«

»Wir müssen prüfen, ob es sich noch öffnen lässt.«, meinte einer der Anwesenden.

»Im Moment habe ich es lieber geschlossen.«, knurrte Tharrasch.

»Ab sofort wird das Biest angegriffen, sobald es in Schussweite kommt!«, lautete sein nächster Befehl.

Es dauerte nicht lange, da tauchte der Drache wieder auf. Er trug abermals einen Felsbrocken in den Klauen. Doch diesmal schossen die Zwerge mit ihren Armbrüsten und das

Biest macht kehrt, bevor es den Brocken auf das Tor schleuderte. Es stieg weiter nach oben in die Luft und warf den Felsbrocken aus sicherer Entfernung. Mit lautem Krachen donnerte das Tor beim Einschlag.

»Noch so ein Treffer und wir müssen uns ernsthafte Sorgen machen. Die obere Verankerung hat sich schon gelockert.«, wurde unten von der Eingangshalle mitgeteilt.

Balthasar spürte ärgerliche Blicke in seinem Rücken. Ja, er hatte den Drachen hierhergeführt. Und anstatt dass er sicher wäre, wurde nun die ganze Zwergenfestung bedroht.

Komm heraus, oder ich verbrenne euch alle!, hörte Balthasar die Stimme in seinem Kopf. Kurz darauf flog der Drache wie aus dem Nichts an der Aussichtswarte vorbei und spie einen Feuerstrahl durch den schmalen Schlitz in der Außenwand. Alle schrien durcheinander und warfen sich auf den Boden, für einen kurzen Moment wurde es höllisch heiß. Als Balthasar wieder aufblickte, sah er einen der Zwerge mit brennenden Kleidern und fuchtelnden Armen umherlaufen.

»Wasser! Holt Wasser!«, schrie Tharrasch. Er zog seinen Fellumhang von den Schultern und warf ihn über den brennenden Zwerg. Zusammen gelang es ihnen, das Feuer mit ihren Mänteln zu löschen.

»Schnell, bringt ihn zur Heilerin!«, befahl Tharrasch. Balthasar spürte einen Kloß im Hals, als er das verbrannte Gesicht des Zwergs sah. Als dieser abtransportiert war, durchbohrten ihn die wütenden Blicke der verbliebenen. Er kam sich nun noch kleiner vor, als er zwischen den größeren Zwergen ohnehin schon war. Blut stieg ihm ins Gesicht.

Ein lautes Krachen kündete von einem weiteren Einschlag am Tor. »Noch so ein Treffer und das Tor bricht!«, schallte es von unten.

»Du hast ihn hierhergeführt. Und du wirst ihn auch wieder weglocken!«

Tharrasch baute sich vor Balthasar auf und sein Zeigefinger stach ihn mehrmals in die Brust. Seine grünen Augen durchbohrten Balthasar förmlich.

»Für die Sicherheit von Isandril ist ein kleiner Gnom kein großes Opfer!«

»So ist es!«, war sogleich von den anderen Zwergen zu hören.

»Schmeißt ihn hinaus und wir sind das Drachenbiest los.«

Die restlichen Zwerge kamen bedrohlich auf Balthasar zu.

»Wartet!«, Balthasar hob beschwichtigend die Hände.

»Ihr habt recht. Ich bin dafür verantwortlich, dass der Drache hier ist. Aber woher wisst Ihr, dass er von Isandril ablassen wird, sobald er mich verspeist hat?«

Die Zwerge hielten inne und tauschten Blicke aus.

»Einen Versuch ist es wert. Schlimmer kann's fast nicht werden.«, war aus den hinteren Reihen zu hören.

Das sind ja rosige Aussichten. So hab ich mir das nicht vorgestellt.

Balthasar musste sich der Herausforderung stellen.

»Gebt mit eine Armbrust und ich werde mich um den Drachen kümmern.«, sagte Balthasar. Er richtete sich auf und legte seinen ganzen Stolz in die Stimme. Es gab nichts mehr zu verlieren. Seine Kriegerehre war gepackt.

»Hm!«, Tharrasch Bart zuckte kurz.

»Hört hört. Das lässt sich einrichten. Bringt diesem Gnom eine Armbrust. Aber eine kleine.«

Mit Gelächter löste sich die Versammlung auf und die allgemeine Aufmerksamkeit galt wieder der Aussicht ins Tal, ob der Drache irgendwo zu erspähen war.

12 – DRACHENSTEIN

Die roten Kräuter schmeckten bitter und etwas scharf. Balthasar zerkaute die ganze Schüssel und schluckte hinunter. Die Zwergenheilerin hatte ihm das Rubinkraut gebracht. Es würde seine Sinne schärfen und ihn widerstandsfähiger machen, hatte sie gemeint.

Er stand am Fuße der Treppe zum Gipfelturm. Einer der spitzen Gipfel des Berges war bis oben hin ausgehöhlt und die Treppen schlängelten sich im Inneren nach oben, gesäumt von Fackeln an der Felswand.

»Viel Glück, Balthasar.«

Es war das erste Mal, dass Tharrasch ihn beim Namen nannte. Er drückte ihm die Armbrust und die Bolzen in die Hand und klopfte ihm zweimal auf die Schulter.

Balthasar sah ihm kurz in die Augen, nickte und wandte sich zum Gehen. Gerade als er die Treppe hinaufstürmen wollte, rief jemand seinen Namen.

»Balthasar warte!«

Er dreht sich um und sah durch den Gang den alten Gnommeister Nordog in seiner langen blauen Robe und ein paar Schritte dahinter den Eremiten Braunbart heraneilen.

»Balthasar!«

Nordog stütze sich auf seinen langen Stab und hielt Balthasar am Arm fest. Er war völlig außer Atem.

»Meister Nordog, wie schön euch zu sehen!«

Balthasar ergriff freudig Hand und Unterarm des Meisters und drückte sie fest.

»Balthasar, du Tölpel! Willst du gegen den Drachen kämpfen, ohne dass du einen Plan hast? Was weiß du denn schon über sie?«

Balthasar fühlte sich ertappt, entgegnete aber trotzig:
»Was muss ich denn schon wissen? Sie fliegen, speien Feuer und richten eine Menge Unheil an!«

Nordog wedelte tadelnd mit dem Zeigefinger.

»Nicht alle Drachen sind böse, musst du wissen. Sie haben ihre eigenen Gesetze und Anschauungen.«

»Und? Dieser schwarze Drache hier greift uns an!«

»Ja. Zugegeben. Das ist wohl einer von der üblen Sorte.«

Mittlerweile war der bucklige Braunbart ebenfalls heran und fügte keuchend hinzu:

»Warum glaubst du, hat er es auf dich abgesehen?«

Balthasar zuckte nur mit den Achseln.

»Keine Ahnung.«

Nordog packte Balthasar bei den Schultern und schüttelte ihn.

»Überleg doch mal! Diese Wesen tun nichts ohne Grund. Er ist dir bis hierher gefolgt, haben die Zwerge erzählt. Ist das wahr?«

»Ja. Er hat uns schon bei Schloss Galduron angegriffen und ich habe ihn von dort weggelockt.«

»Hat er auch mit dir gesprochen?«

Nordog sah ihn mit seinen dunklen Augen eindringlich an. Balthasar spürte ein leichtes Drücken in der Brust.

»Ja. Mehrmals. Ich meinte, ich hätte eine Stimme gehört.«

»Und was hat er dir gesagt?«

»Nur, dass er es auf mich abgesehen hat und mich verfolgen wird, bis er mich kriegt.«

»Sonst nichts?«

Balthasar überlegte.

»Nein.«

»Hast du ihm geantwortet?«

Balthasar wurde rot. Im Zauberunterricht hatte er nicht gerade gegläntzt.

»Meister ich...«

Nordog musterte ihn wie ein prüfender Lehrer. Schließlich schüttelte er den Kopf und seufzte.

»Schon gut, pass auf, er..«

»Es ist wegen dem Drachenstein!«, unterbrach Braunbart.

»Drachenstein?«, fragte Balthasar.

»Ja. Das dreizehnte Amulett. Braunbart hat erzählt, dass du ihn damals vom Gipfel geholt hast, als er verletzt war. Und du hast das Amulett getragen, nicht wahr?«

Balthasar dachte nach.

»Ja, ich hab das Amulett vom Sockel genommen und in meinem Beutel verstaut. Hier in Isandril habe ich es dann an Braunbart zurückgegeben.«

»Balthasar!«, Nordog schüttelte ihn wieder an den Schultern.

»Das dreizehnte Amulett wird in einer alten Legende auch Drachenstein genannt. Zwergenvater Ivaldi hat ihn damals geschmiedet, um die Drachen zu bannen. Also das ist nur eine seiner Funktionen. Er soll das Volk der Zwerge generell beschützen und eine seiner magischen Kräfte ist, dass die Drachen geschwächt werden. Vor vielen tausend Jahren, als die Dämonenkriege tobten, schmiedete Ivaldi die zwölf Amulette um Galduron und die restliche Welt vor den

Kräften der Finsternis zu schützen. Diese Geschichte kennst du.«

»Ja.«

Nordog fing an, im Kreis zu gehen und sich das Kinn zu reiben, während er auf den Boden starrte.

»Der andere Teil der Geschichte ist nicht so weit verbreitet. Hm, vielleicht sollten wir das in den Unterricht mit aufnehmen. Hmm...«

»Meister, welche Geschichte?«

Nordog blieb stehen.

»Die Drachen kämpften damals trotz der Kraft der zwölf Amulette immer noch gegen die Zwerge. Nicht gegen die Elfen, Gnome und anderen Bewohner Galdurons, aber gegen die Zwerge, weil...das ist eine andere Geschichte und kompliziert...die Drachen zählen nicht zu den Dämonen und nicht zu den Wesen des Lichts, so wie wir. Sie gehören zu einer eigenen Kategorie. Deshalb schmiedete Ivaldi ein dreizehntes Amulett. Es schützt speziell das Volk der Zwerge und lässt die Drachen vergessen.«

»Vergessen?«

»Ja, vergessen. Seitdem können sich die Drachen an nicht mehr viel erinnern, was mehr als ein paar Jahre zurückliegt. Ihre Erinnerung wird vernebelt. Früher waren sie

sehr mächtig und herrschten über weite Teile der bekannten Welt. Jetzt sind sie nur noch ein stumpfes Abbild ihrer einst unermesslichen Fähigkeiten. In ihrem Inneren wissen Sie jedoch, dass sie nicht komplett sind und seit es das dreizehnte Amulett, den Drachenstein gibt, wollen sie ihn instinktiv aufspüren und zerstören, um ihre alte Macht zurückzuerlangen.«

Balthasar dacht über das Gesagte kurz nach.

»Und was hat das mit mir zu tun?«

»Du hast damals den Drachenstein getragen. In der Höhle oben am Gipfel als auch in der Höhle hier in Isandril, ist er für die Drachen nicht auffindbar. Deshalb gibt es ja diese genauen Anweisungen, wie er aufzubewahren ist, mit all den Edelsteinen und Runen. Leider haben wir wohl irgendetwas falsch gemacht.«, sagte Braunbart beschämt.

»Wie dem auch sei,«, sprach Nordog weiter, »du hast das dreizehnte Amulett vom Gipfel bis hierher getragen, und das scheint der Drache zu spüren. Es zieht ihn unweigerlich zu dir hin, ohne dass er vielleicht genau weiß, warum.«

»Also was könne wir tun?«

Nordog sah Balthasar ernst an.

»Ich denk, du musst ihn stellen. Das hattest du sowieso vor. Wenn du ihn vertreiben kannst und er dich als Gefahr

versteht, wird er von dir ablassen. Und bald vergessen haben.«

Balthasar straffte seine Schultern.

»Gut. Ich bin bereit.«

»Denk daran. Seine Schwachstellen sind die Augen, die Ohren, der Rachen, wobei das ist sehr gefährlich, weil er Feuer speien kann, und seine Hörner.«

»Seine Hörner?«

»Ja, er verwendet sie nicht nur zum Kampf, sie sind auch eine Art Fühler, mit denen er sich orientiert. Wenn du seine Hörner beschädigen kannst, wird er die Flucht ergreifen.«

Balthasar verstand nicht.

»Die sind doch sicher sehr hart.«

»Ja, aber unten am Ansatz, wo sie aus dem Haupt herauswachsen, ist ihre schwächste Stelle.«

»Sie kommen!«

Eine Wache der Zwerge rief vom Gang herüber.

»Balthasar, wir müssen los. Eine Dämonenhorde, angeführt von einem Lich, wurde vorher im Tal gesichtet und nimmt Kurs auf das Haupttor. Wir glauben, dass der Drache mit ihnen in Verbindung steht. Geh hinauf auf den

Gipfelturm und locke den Drachen an. Wir kümmern uns um die anderen Biester.«

»Ja Meister.«

Die beiden Gnome sahen sich noch einmal vertraut in die Augen, dann drehte sich Nordog um und lief zusammen mit Braunbart den Gang hinunter.

»Gehen wir es an.«, sagte Balthasar zu sich selbst und rannte die Treppenstufen hinauf.

13 – GNOM GEGEN DRACHE

Mehr als tausend Stufen später erreichte Balthasar den Gipfelturm. Mit lautem Knarren ließ sich die Falltür im Boden von unten aufdrücken. Der ausgehöhlte Bereich im Gipfel des Berges war recht geräumig, durch Fenster, Schießscharten und einem Durchgang ins Freie fiel Licht in den kreisrunden mit Steinplatten ausgelegten Raum. Balthasar trat auf den kurzen Wehrgang hinaus. Sofort blies ihm kräftiger Wind ins Gesicht. Er hatte freie Aussicht über das Tal und nahezu das gesamte Gebirge. Nur in Richtung Norden war der Blick durch einen höheren Berg versperrt. Rechts sah er in die rote Ebene, unter ihm zog sich eine enger werdende Klamme in den Berg.

Er stemmte sich auf die Wehrmauer und musste sich kurz festhalten, als sein Herz wegen der Höhe heftig zu klopfte. *Mach keinen Fehler!* Er sah sich um und betrachtete die Klamme, die in den Berg führte. Oberhalb davon zog sich ein langer Vorsprung am Felsen entlang. *Ja das könnte gehen.*

Er sprang von der Brüstung und suchte nach einer stabilen Verankerung. An der Falltür im Boden wurde er fündig und band sein mitgebrachtes Seil an den stählernen Ring

der Tür. Er zog ein paar Mal heftig daran, bis er sich sicher war, dass es halten würde. Das andere Ende des Seils band er sich um die Hüften und trat wieder ins Freie hinaus. Der Wind kam ihm heftiger vor als vorhin, dichte Wolken schoben sich vor die Sonne.

Nun denn, mögen mir die Götter Glück schenken!

Balthasar schwang sich über die Wehrmauer und kletterte auf der anderen Seite hinunter in die Felswand. *Nur nicht zu weit nach unten sehen!*

Stück für Stück kletterte er weiter in Richtung des Felsvorsprungs über der Klamm. Nach ein paar Metern hatte er ihn erreicht und konnte stehen. Mit dem Rücken zur Felswand schob er sich Schritt für Schritt weiter in Richtung der Klamm. *Hoffentlich spürt mich das Biest nicht zu früh auf!*

Bald war er direkt über der Klamm. Er schlang das Seil zweimal über den Ast eines kleinen Baums, der hier schräg auf dem Felsvorsprung wuchs. Dann ließ er sich am Seil an der Felswand hinunter. In der Klamm war das Gestein dunkel und feucht. Auf einem kleinen Felsvorsprung blieb er stehend und wandte sich Richtung Tal. Die Wände der Klamm begrenzten links und rechts seine Sicht, Wolken und

Nebel hatten sich vor das Tal geschoben. Er holte die Armbrust von seinem Rücken und spannte den Bolzen.

Hoffentlich findet er mich hier, sonst war der Ausflug umsonst.

Balthasar holte tief Luft und rief: »Hier bin ich du dämlicher Drache! Komm doch her und hol mich!«

Er rief weiter für eine Weile, doch seine Rufe erstickten im tosenden Wind.

So wird das nichts.

Balthasar schloss die Augen und verlangsamte seine Atmung. Er versuchte, alle Eindrücke seines Körpers auszublenken, die spitzen Kanten des Felsens im Rücken, das Geräusch des Windes, den kalten Luftzug auf der Haut. Nur den schwarzen Drachen erschuf er vor dem inneren Auge und rief in mit seinem Geist an.

»Komm und hol mich. Ich bin oben auf dem Berg. Ganz oben beim zweithöchsten Gipfel. Ich warte hier auf dich.«

Für ein paar Minuten geschah nichts. Balthasar nahm kaum etwas wahr von seiner Umgebung. Lediglich sein Gleichgewichtssinn meldete sich hin und wieder und drückte ihn mehr gegen den Felsen. Immer und immer wieder rief er in seinen Gedanken nach dem Drachen. Dann bekam er in seinem Kopf eine Antwort.

»Hier bin ich!«, tönte die bekannte tiefe Stimme des Drachen.

Balthasar riss erschrocken die Augen auf und wäre beinahe gestürzt. Für einen Augenblick musste er sich neu orientieren und seinen tranceähnlichen Zustand abschütteln, in den er sich für die telepathische Nachricht begeben hatte.

Direkt vor ihm, etwa fünfzig Schritte in der Luft entfernt, kam der schwarze Drache mit den feurig roten Augen und Hörnern mit heftigen Flügelschlägen auf ihn zu. Balthasar musste den Impuls unterdrücken, sofort mit der Armbrust auf ihn zu schießen. *Warten!*, ermahnte er sich. In die Klamm fiel nur wenig Licht. Balthasar hoffte, dass der Drache nur seine Anwesenheit spürte, ihn aber nicht genau sah, solange er sich nicht bewegte. Als das Echsenbiest vor der Klamm auf und ab flog und geistig rief: »*Wo bist du, Zwerglein?*«, bestätigte sich seine Annahme.

Ruhig visierte Balthasar das Ungeheuer mit der Armbrust an und wartete. Doch das blieb nicht an derselben Stelle stehen, sondern flog hin und her, auf und ab.

»Hier bin ich!«, rief Balthasar, so laut er konnte, ohne die Armbrust herunterzunehmen. Der Drache krallte sich mit allen Vieren rechts und links in den Felsen der Klamm und steckte den Kopf herein.

Jetzt hab ich dich!, freute sich Balthasar.

Mit einem Schnappen entspannte sich die Sehne der Armbrust, der Bolzen surrte dem Kopf der Riesenechse entgegen und bohrte sich in dessen rechtes Auge. Mit lautem Gebrüll stieß sich der Drache vom Felsen ab. Er flog vor dem Berg hin und her und brüllte wie am Spieß.

»Das wirst du mir büßen! Ich werde dich und deinesgleichen zerreißen!«, schwor der Drache Rache.

Balthasar beachtete ihn nicht und spannte einen weiteren Bolzen. Doch die nächste Aktion seines Gegners überraschte ihn unvorbereitet. Der Drache flog in seiner Wut so schnell in die Klamm hinein, dass er mit dem massigen Körper und den Vorderbeinen zwischen den Felswänden stecken blieb. Etwa fünfzehn Schritte vor Balthasar gab er ein perfektes stillstehendes Ziel ab.

Blödes Vieh!, dachte Balthasar und legte an. Doch im nächsten Augenblick spie der Drache Feuer in die Klamm hinein. Balthasar hielt sich die Arme schützend vor das Gesicht und schrie. Er verlor die Armbrust, die zuerst lautlos nach unten fiel und dann an der Felswand zerbarst. Zum Glück hatte die Echse nicht gewusst, wo genau Balthasar stand, doch das könnte sich bald ändern. Jetzt fühlte er sich schutzlos. Er sah die Silhouette des Drachen gegen die

helleren Wolken dahinter. Der Kopf bewegte sich hin und her, als ob er ihn suchen würde.

»Wo bist du? Zeig dich du Ungeziefer!«

Ich muss es riskieren., sagte Balthasar zu sich selbst und ergriff das Seil. So schnell er konnte, kletterte er nach oben und hoffte, nicht entdeckt zu werden. Als er fast bei dem kleinen Baum angekommen war, um dessen Ast er das Seil gewickelt hatte, spie ihm der Drache eine Feuerfontäne hinterher. Sein Hintern wurde heiß, doch Balthasar war schon zu hoch, als dass ihn der Drache mit seinem Feuer gefährlich wurde. Er schob sich ein Stück weiter am Felsvorsprung zurück, bis er direkt über seinem Gegner war. Unten hörte er den Drachen brüllen. Balthasar stieß ein Stoßgebet zu den Göttern aus und sprang.

Der Drache war riesig. Balthasar landete direkt zwischen den Schulterblättern der Echse. Handtellergröße Schuppen in dunklen Schwarz und Grautönen bedeckten glänzend die muskulösen Schultern und den Hals. Sein feuerroter Kamm zog sich vom Kopf durch bis zur Schwanzspitze. Balthasar verkrallte sich darin, so fest er konnte. Der Drache brüllte, versuchte, seinen Kopf nach hinten zu verrenken und den Gnom mit dem riesigen Gebiss zu schnappen. Es gelang ihm nicht. Balthasar kletterte am

Hals entlang nach oben. Er musste sich immer wieder festklammern, als der Drache seinen Kopf hin und her warf.

Halt still verdammt!

Balthasar schaffte es, von hinten auf den Kopf zu klettern. Er hielt sich an den beiden geschwungenen roten Hörnern fest. Diese waren doppelt so groß wie der Gnomkrieger selbst. Der Drache brüllte und wollte Balthasar abschütteln, doch der hielt sich eisern an den Hörnern fest. Als der Drache sich kurz weniger bewegte, schlang Balthasar geschwind das Seil um das linke Horn und band sich selbst daran fest. Dann zog er seine Streitaxt aus dem Gürtel und fing an, den Ansatz des Horns zu bearbeiten, als ob er einen Baum fällte.

Der Drache brüllte vor Schmerzen. »*Neein! Lass ab von mir!*«

Balthasar arbeitete unbeeindruckt weiter. Bald schon hatte er eine klaffende Wunde am Hornansatz geschlagen. Unerbittlich rammte er die scharfe Axt immer wieder in die blutende Kerbe. Der Drache schrie wie am Spieß und versuchte, sich mit den Hinterbeinen gegen den Felsen zu stemmen und sich aus der Klamme zu befreien. Als Balthasar mit seinem finalen Hieb das Horn vom Schädel trennte, stieß das Ungeheuer einen höllischen Schrei aus und drückte sich

mit der Kraft des Schmerzes vom Felsen ab und war befreit. Es fiel in die Tiefe, fing sich aber und floh mit kräftigen Flügelschlägen in die Wolken hinein.

Balthasar fiel in die Tiefe, bis sich das Seil spannte und mit einem Ruck seinen Fall stoppte. Er baumelte zusammen mit dem angebundenen Drachenhorn in der Klamme, mit einer Hand am Seil, in der anderen die Streitaxt. Er sah dem Drachen hinterher und die Angst wich plötzlicher Euphorie über den Sieg.

»Ja! Flieg nur! Flieg und kommt nie wieder du elendes Biest. Dein Horn behalt ich und häng es mir an die Wand.«

Balthasar musste lachen. Er lachte wie schon lange nicht mehr und das Echo in der Klamme lachte mit ihm.

14 – ZWERGEGNEHRE

In festlicher Kleidung betraten Balthasar und Nordog den Thronsaal. Die Zwerge bildeten ebenso herausgeputzt einen langen Spalier, der vor dem Thron von Herzog Barantham endete. Die Hörner bliesen eine triumphierende Fanfare, während sie zwischen den Zwergen auf den Herzog zuschritten und viele anerkennende Blicke und zustimmendes Nicken erteten. Balthasar trug das abgeschlagene rote Horn des Drachen. Die Zwergenheilerin hatte es präpariert, nun verströmte es einen angenehmen Geruch. Als sie vorne ankamen, erhob sich der Herzog vom Thron. Balthasar und Nordog deuteten eine kurze Verbeugung an. Die Fanfare verstummte.

Barantham breitete die Hände aus und sprach laut: »Liebe Freunde vom stolzen Volk der Gnome. Wieder einmal seid Ihr Schulter an Schulter mit den Zwergen gestanden und habt Unheil von uns abgewendet.«

Er musterte Balthasar einen Augenblick lang und streifte sich über seinen grauen Bart. Mit beiden Händen deutete er auf ihn und sprach zur Menge.

»Glaubt mir, ich bin nicht länger als notwendig bei den Elfen geblieben. Gleich nach den offiziellen Festlichkeiten

bin ich abgereist. Doch kaum bin ich hier, was muss ich hören? Dieser kleine Gnomkrieger hat ganz alleine einen großen dunklen Drachen besiegt. Viele von Euch kennen ihn, er hat seine Kriegerausbildung bei uns abgeschlossen. Was ihm an Körpergröße fehlt, macht er mit Leichtigkeit mit außerordentlichem Mut und Tücke wieder wett. Er ist einer von uns und wird uns immer willkommen sein.«

»Hu!«, schallte es im Chor von allen dreihundert anwesenden Zwergen, so dass Balthasar eine Gänsehaut bekam. Er wusste, dass dies eine herausragende Ehre war.

Der Herzog wandte sich an Nordog.

»Meister Nordog. Wir kennen uns nun schon seit über hundert Jahren. Wieder einmal habt ihr im gestrigen Kampf Seite an Seite mit unseren Kriegern gekämpft und das Glück zu unseren Gunsten gewendet. Was von dem Lich und seiner Dämonenhorde übrig geblieben ist, hat über die rote Ebene Reißaus genommen. Ich verbeuge mich vor Euch.«

Barantham deutete eine kleine Verbeugung an.

Balthasar atmete einmal tief durch und trat dann vor.

»Großer Herzog Barantham.«

Der Herzog zog die Augenbrauen hoch.

»Ich möchte für die wertvolle Zeit in Isandril und für die erteilte Hilfe danken. Bitte nehmt als Geschenk das Horn des

Drachen von mir an. Sicher schlummern unerkannte Zauberkräfte darin, die erst ergründet werden müssen.«

»Oho!«, sagte der Herzog und nahm mit beiden Händen das rot schimmernde Drachenhorn entgegen. Es maß mehr als seine gesamte Körperlänge.

»Das wird die Wand hinter dem Thron zieren. Vielen Dank Balthasar.«

Erneut deutete Barantham eine Verbeugung an.

»Und nun, lasst uns feiern!«, rief er laut aus.

Die Zwerge jubelten und von der Kapelle an der seitlichen Wand tönte Musik aus den Pfeifsäcken, Trommeln und Flöten. Humpen mit Bier wurden serviert und gebratene Köstlichkeiten aus dem Tal vor Isandril.

In all dem Trubel traf Balthasar viele alte Gesichter und nach zahlreichen anerkennenden Worten und Schulterklopfen entspannte er sich ein wenig. Es könnte aber auch an dem starken Zwergenbier gelegen haben.

Nordog und Bärenbart sprachen eine Zeit lang darüber, ob sie den Drachenstein, das dreizehnte Amulett, anders aufbewahren sollten. Ob bei den Zaubern und Runen in der Schutzhöhle nicht etwas vergessen wurde. Das kümmerte Balthasar wenig. Er war froh, dass er das Abenteuer überstanden hatte und vor allem auch, dass er so viel

Anerkennung und Respekt von den Zwergen bekam. Er war endgültig als Krieger etabliert. Einen Drachen in die Flucht geschlagen! Es gab nicht viele in Galduron, die das von sich behaupten konnten.

15 – EIN SILBERNER RING

Die Abendsonne ließ die sonst blauen Dächer von Schloss Galduron rötlich erscheinen. Die vom Drachen verursachten Schäden an den Stallungen und an der Festungsmauer waren größtenteils wieder repariert. Die Gnome gehörten zu den fleißigsten Handwerkern in der gesamten Zauberwelt.

Balthasar wanderte mit Nordog auf dem Schlosshof seit einer halben Stunde im Kreis und hörte sich geduldig Nordogs Ausführungen zu den erstklassigen Kräuterkenntnissen der Zentauren an, die im nahen blauen Wald lebten. Wenn Nordog sich in ein Thema vertiefte, fand er manchmal für mehrere Stunden nicht heraus und erwartete, dass man seine Klugheit würdigte. Das wusste Balthasar und weil er Zeit hatte, ließ er Nordog reden und sagte ab und zu »Hm!«, »Wirklich?« oder »Interessant.«

Mitten in Nordogs Ausführung, dass die schwarze Brennbeere bei den Zentauren ein beliebtes Rauschmittel, aber für die Gnome tödlich sei, ertönte das Signalhorn vom Schlosstor.

»Die Königin kehrt zurück!«, erschallte der Ruf der Wachen.

Kurz darauf zog der Tross der Königin durch das Tor. Die Einhornkavallerie mit den Kriegern in blauer Ritterrüstung bildete den Anfang, gefolgt von der Ziegenzentaurengarde und den Gnurms. Die Gnurms waren eine Trollart aus dem hoch gelegenen Feriantal und besaßen neben ihrem schlichten Gemüt eine natürliche Begabung für Manipulationszauber. Seit Generationen dienten auserwählte junge Gnurms der Schlosswache. Sie überragten die Gnome um das Vierfache und waren eine wichtige Stütze in der Leibgarde der Königin.

Nach den Kriegern surrten hunderte kleine Elfen in geschwätziger Piepserei in den Schlosshof. Die blaue Sänfte der Königin wurde von vier Gnurms getragen, dessen sonst rötliche Haut von oben bis unten mit schwarzer Erdfarbe bedeckt war. Das sollte die blau verzierte Sänfte mit den golden gesäumten Vorhängen besser zur Geltung bringen.

Nach der Königin folgte der Rest der Schlosswache, die den Tross begleitet hatte, und alle anderen, die bei der Reise dabei waren. Etwa dreißig Karren und mehr als zweihundert Gnome hatten beim Elfenfest teilgenommen. Sie sahen alle müde von der Reise aus, doch stand ihnen die Freude über die Ankunft in der Heimat ins Gesicht geschrieben.

Balthasar, Nordog und die anderen Gnome im Schlosshof machten den Ankommenden Platz und der Tross beschrieb einen Halbkreis im Hof. Die Sänfte blieb vor der großen Hauptpforte stehen. Fanfaren ertönten und vier Diener klappten im Handumdrehen eine reich verzierte hölzerne Treppe vor der Sänfte auf.

Der Vorhang öffnete sich. Königin Sabrina III. schritt sanft die Treppe hinab und die Stufen zur Hauptpforte hinauf. Auf den oberen Treppenstufen drehte sie sich um und richtete ihren Blick über den Schlosshof, in dem die gesamte Delegation in Reih und Glied stand. Die Wachen auf der Schlossmauer posierten in perfektem Abstand voneinander und blickten zur Königin.

Wieder einmal war Balthasar von der Schönheit und Anmut von Königin Sabrina gefangen. Angeblich war sie schon über zweihundert Jahre alt, doch davon war nichts zu sehen. Ihr feines Gesicht, die dunklen, manchmal türkis schimmernden langen Haare und die tiefblauen Augen strahlten eine gütige Zuversicht und bezaubernde Erhabenheit aus.

Die Königin wartete ein paar Augenblicke, bis sie die Aufmerksamkeit aller Anwesenden hatte. Dann erhob sie ihre sanfte, aber dennoch kräftige Stimme.

»Volk von Galduron. Ich danke euch, dass wir zusammen Elfenkönigin Larundia die Ehre erwiesen haben und dabei ein ausgezeichnetes Bild abgaben. Sie hat sich persönlich bei mir bedankt und die Bande zwischen unseren Völkern wurde wieder gestärkt. So wie es die Tradition seit vielen Generationen vorsieht.«

Sie wandte sich zur Seite in Richtung des Hauptmanns.

»Ebenso danke ich Hauptmann Therebald und der gesamten Wache, dass sie das Schloss beschützt haben. Ich habe Kunde erhalten, dass während unserer Abwesenheit eine abscheuliche Kreatur aus finsternen Gefilden Schloss Galduron angegriffen hat.«

Ein Raunen ging durch die Menge. Nicht jeder hatte vom Angriff des Drachen erfahren.

»Es war ein dunkler Drache. Durch die Stärke und den Mut der Wachen konnte der Angriff abgewehrt werden. Besonders dank einem einzelnen jungen Kriegers, der unter Einsatz seines Lebens den Drachen vom Schloss fortlockte und schließlich in den Bergen bei der Zwergenfestung Isandril das Untier stellte und vertrieb, wurde großes Unheil von uns abgewendet.«

Balthasar spürte, wie sich seine Brust mit Stolz füllte. Der Hauptmann persönlich kam zu ihm herübergerannt und

deutete ihm, mitzukommen. Augenblicklich folgte Balthasar Hauptmann Therebald und sank vor der Königin auf ein Knie. Diese bedeuete ihm geschwind, wieder aufzustehen, und musterte ihn für Balthasars Geschmack einen Augenblick zu lange.

»Euch steht eine große Zukunft bevor, junger Krieger.«

»Danke Majestät.«, antwortete Balthasar.

Die Königin zog einen silbernen Ring von ihrer linken Hand und steckte ihn ihm an. Zu Balthasars Erstaunen passte sich der Ring von selbst an seinen stärkeren Finger an. Er musste magisch sein.

»Nehmt diesen Ring als Dank von mir. Er soll Euch auf all euren Wegen beschützen. Wenn ich Euch irgendwie unterstützen kann, so lasst es mich wissen.«

Mit einem Lächeln nickte Königin Sabrina unmerklich. Der Hauptmann zog Balthasar am Ärmel und murmelte: »Verbeugen und drei Schritte rückwärts.«

Balthasar tat wie ihm geheißen und unter Fanfarenklängen schritt die Königin weiter in Richtung Pforte, die sich langsam öffnete. Die Menge jubelte.

Halb betäubt stapfte Balthasar die Stufen vom Plateau vor der Pforte hinab und starrte gedankenversunken den silbernen Ring an seinem Finger an. Ein Rabe war darauf

abgebildet. Die Konturen waren fein gezeichnet und es sah so aus, als ob der winzige dunkelblaue Edelstein, das Auge des Raben, Balthasar aus jedem erdenklichen Winkel anstarrte.

»Balthasar!«, riss ihn ein Ruf aus seinen Gedanken. Bollet kam über den Platz gestürmt. Hinter ihm erblickte Balthasar seinen Vater und seine Mutter, die ebenfalls im Laufschrift heraneilten. Er vergaß sofort den Ring und lief ihnen entgegen. Glücklich und erleichtert fielen sie sich in die Arme. Mehrmals an diesem Abend musste Balthasar die Geschichte erzählen, wie er den schwarzen Drachen mit den roten Augen und Hörnern bezwungen hatte. Seine Mutter und sein Vater beteuerten immer wieder, wie stolz sie auf ihren Sohn waren.

Jaja, wie sich die Zeiten doch ändern, dachte Balthasar bei sich. Er sagte aber nichts. An diesem Abend war er der glücklichste Gnom auf der ganzen Welt.

ENDE

NACHWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ich hoffe, die Geschichte von Balthasar dem Gnomkrieger hat Dir Freude gemacht. Balthasar und seine Freunde werden im ersten Band der Galduron-Saga »Das zwölfte Amulett« in ein noch viel größeres Abenteuer gestoßen. Dabei wird auch die Welt der Menschen auf der Erde gehörig durcheinandergebracht.

Link: <https://www.amazon.de/dp/B07TXNCMMF>

Weiter Bände der Galduron Saga sind in Vorbereitung.

Falls du noch nicht beim Newsletter angemeldet bist, kannst du das hier nachholen (inkl. Zugang zum Bonusmaterial): <https://www.arthurgsteyn.com/newsletter>

Website: <https://www.arthurgsteyn.com/>

Facebook: <https://www.facebook.com/daszwoelfteamulett/>

Email: arthur.g.steyn@gmail.com

Herzlichst,

Arthur Gustav Steyn